Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 42

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1908

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Das Lied der Wellen. — Alte und neumodische Erziehungsweisheit. — Etwas von der Nase und ihren Krankheiten. — Kurse in weiblicher Hilfsarbeit. — Sprechsaal. — Feuilleton: Pussy. — Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)

Beilage: Empfangsanzeige und Danksagung. — Kalenderschau. — Das Hautkolorit und die Seife. — Briefkasten der Redaktion. — Gedicht: Im Spätherbst.

Das Lied der Wellen.

Was stumm der Berge Tiefen in sich tragen,
Die Wunden, die die Zeit dem Stein geschlagen,
Das lohn'de Feuer, das im Innern glühet,
Das reine Glück, das an den Firnen blühet,
Birgt in kristallner Flut sich tief im Grunde,
Doch dringt's ans Licht zur sonn'gen Frühlingsstunde.

Aus tiefem Schachte steigen junge Quellen,
Es singen gern die unerfahrnen Wellen,
Und das Geheimnis aus des Berges Gründen
Sie ungesäumt dem grünen Tal verkünden.
Die breiten Ströme tragen fort die Kunde;
Stumm lauscht die Flur, der Wald, die blüh'nde Runde.

Sie singen von dem Zauberreich der Berge,
Vom Märchenland der sagenhaften Zwerge,
Von Gnomen, die am Felsen mächtig rütteln,
Den Schnee vom Haupt der Firnen zornig schütteln,
Von Lavaströmen, die im Innern glühen,
Von Wunderblumen, die am Abgrund blühen.

Und alles, was gesehn die jungen Fluten,
Die schweigend einst an Felsenbrüsten ruhten,
Schwillt hin zum Meere, steigt ins Reich der Sonnen,
Zur Gottheit wieder, aller Weisheit Bronnen.
Das Große bleibt sich ewig doch verbunden,
Hat in der Höhe seine Heimat nur gefunden.

Ihr Ströme rauscht, ihr Lieder klingt und steiget!
Ihr Fluren lauscht, ihr Blumen staunt und schweiget.
Trinkt Lethe aus den Wassern, die da rauschen,
Die mit dem Himmel ewige Grüße tauschen.
Empor zum Lichte aus dem Schattenlande.
Knüpft mit dem Himmel zarte Freundschaftsbande.

Anna Schenk.

Alte und neumodische Erziehungsweisheit.

Unter diesem Titel findet sich in der Zeitschrift „Der deutsche Schulmann" eine Arbeit von Prof. Dr. F. Paulsen, die allgemeiner Beachtung wert ist und weiteste Verbreitung verdient:

„Versucht man die Erziehung und die Erziehungsweisheit unserer Tage zu charakterisieren, so kann man nicht wohl auf eine andere Formel kommen, als die: sie steht im Zeichen der Verweichlichung. Das gilt von der Praxis, das gilt vielleicht noch in höherem Maße von der Theorie.

In der Theorie beherrscht die Ueberbürdungsfrage die Diskussion. Auf den Schulkonferenzen, auf Mediziner- und Psychologenkongressen, auf Lehrerzusammenkünften, überall ist die Ueberbürdung Gegenstand der Verhandlung. Ermüdungsmessungen werden veranstaltet, sie bildeten eine Zeitlang einen beliebten Sport, Aufnahmen über die durchschnittlich notwendige Zeit der Erledigung der häuslichen Arbeiten werden angeordnet, Aerztevereine fassen Resolutionen, Medizinalkollegien setzen ein Maximum zulässiger Arbeitszeit in Schul- und Hausstunden für die Altersstufen fest, auf allgemeinen Erziehungstagen werden Pläne vorgelegt, wie man allen Zwang aus dem Unterricht der Jugend ausschalten könne: Die Lust am Lernen soll zur alleinigen Triebfeder aller Arbeit gemacht werden. Der Pflichtbegriff wird in der Erziehung der Zukunft keine Rolle mehr spielen, die „Philosophie des lustigen Lebens" im Hause wie in der Schule gelten. Auf allen Lehrerkonferenzen wird darüber verhandelt, wie man den Schülern das Erlernen dieser oder jener Wissenschaft leicht und angenehm machen könne. Und von Regierungstischen wird die Stimme gehört: es gelte, die Freude in die Schule zurückzuführen.

Und von allem hallt die Literatur wider. Nicht bloß die pädagogische, deren Zeitschriften mit „philanthropischen" Artikeln erfüllt sind. Auch in der allgemeinen Literatur spielen Erziehungsfragen gegenwärtig eine Rolle wie nie zuvor: Die verheerenden Wirkungen, die von der Zwangspädagogik, von der Unbarmherzigkeit verständnisloser Lehrer und Erzieher ausgehen. Die Tagespresse berichtet gerne über krasse Fälle von Konflikten, Schülermorde sind ein beliebtes Thema der Reporter; die Romanliteratur verarbeitete in den letzten Jahren massenhaft das Thema der Unterdrückung der Jugend, des Kinderelends: schwachbegabte Kinder fallen dem mörderischen Ehrgeiz der Eltern und dem harten Unverstand der Schultreiber, denn so müßte man nach diesen Schilderungen statt Schullehrer sagen, zum Opfer, sie werden so lange gehetzt, gespornt, gepeitscht, bis sie auf der Strecke liegen bleiben. Hochstrebende Jünglinge, angehende Genies, die das Bedürfnis haben, ihren eigenen Weg zu gehen, werden von mittelmäßigen Lehrern, die kein Verständnis für persönliches Leben haben, nach der Schablone behandelt, und wenn sie es nicht ertragen und sich ducken, mißhandelt, beschimpft, vernichtet, bis sie ins Wasser gehen oder zur Pistole greifen. Ebenso beliebt wie die Schulromane sind beim Publikum die Schuldramen, die darum nach dem Gesetz von Nachfrage und Angebot massenhaft fabriziert und von allen Bühnen der schaulustigen Menge dargeboten werden: wir werden auf Lehrerkonferenzen geführt, sie ersetzen die Schauer von Fehmgerichten und Inquisitionstribunalen, an denen man früher das Gruseln lernte; Direktoren und Lehrer erscheinen als dumme, verbohrte, läppische, kriechende, harte Richter und zugleich Henkersknechte, denen es Freude macht, das Holz zum Feuerstoß herbeizutragen, auf dem der Inkulpat, denn alle Schüler stehen beständig unter der Anklage der Faulheit, Frechheit und Dummheit, verbrannt wird.

So die Theorie und die Literatur. Und die pädagogische Praxis steht unter diesem Druck. Ueberall sucht man die Forderungen zu ermäßigen. Im Hause herrschen Nachsicht und Nachgiebigkeit, Nachsicht mit den Fehlern: es sind Eigenheiten, die man schonen muß, um der werdenden Persönlichkeit nicht zu nahe zu treten, ihr nicht die charaktervolle Besonderheit zu nehmen; Nachgiebigkeit gegen Wünsche und Begierden, Launen und Einfälle: man muß die Natur sich ausleben lassen, durch Entgegentreten und Versagen wird die Heftigkeit der Begierde nur gesteigert und setzt sich dann, wenn die äußere Autorität nicht mehr Gewalt übt, um so rückhaltloser durch. Ebenso in der Schule: auch hier ist unter dem Druck der öffentlichen Meinung überall das Bestreben herrschend, die Ziele herabzusetzen und die Arbeit zu mindern und zu erleichtern. Natürlich, der Schüler soll am Ende alles wissen und können: aber das muß erreicht werden ohne Anstrengung von seiner Seite. Es ist die Aufgabe der Lehrer, ihm den Wissensstoff unmerklich beizubringen; ohne viel Schulstunden, ohne häusliche Arbeiten, ohne Prüfungen, die das zarte Wesen aufregen möchten, soll er am Ende der Schullaufbahn sich im Besitz aller wünschenswerten Kenntnisse und Fertigkeiten finden. Es ist eben die Methode des Unterrichts so zu vervollkommnen, daß die Sache jedem von selbst eingeht. Und wenn das nicht erreicht wird, nun, so sind die Lehrer schuld, wer denn sonst? Die Schüler können doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß sie, ohne Kunst und Verständnis behandelt, versagen.

Beinahe möchte man die Jugend von heute beneiden und Verdruß darüber empfinden, daß die eigene Jugend nicht in dieses glückselige „Jahrhundert des Kindes" gefallen sei, wo die Kinder immer recht, die Eltern und Lehrer immer unrecht haben. Wie hart sind wir gehalten worden! Wenn man zu Hause versuchte, seinen Willen gegen den Willen der Eltern durchzusetzen,

dann hieß es: Eigensinn gilt hier nicht, der muß gebrochen werden. Und wenn man in der Schule seine Sache nicht recht gemacht hatte, dann war nicht der Lehrer, oder der Lehrplan und die Ueberbürdung die Ursache, sondern der Mangel an Fleiß und Aufmerksamkeit und gutem Willen. Und niemand tröstete uns, wenn wir die Folgen zu tragen hatten, durch Mitleid mit unverschuldeten Leiden; alle Welt hätte uns ausgelacht, wenn wir uns als Märtyrer und Kreuzträger hätten vorstellen wollen.

Aber seltsam, wie paradox die Wirkungen der entgegengesetzten Systeme auf das Gemüt und die Stimmung der Jugend herauskommen. Die Jugend von heute, das Produkt der zärtlichen, weichen, nachgiebigen Erziehung, fühlt sich unglücklich, gedrückt, unverstanden, mißhandelt, während die strengere Behandlung mit Gelassenheit, ja Heiterkeit hingenommen wurde. Man kam sich keineswegs bemitleidenswert vor, während die jetzige Jugend voll Unzufriedenheit mit der Welt ist, obwohl sie von allen Seiten umschmeichelt und durch Mitgefühl mit ihren Leiden fetiert wird. Ueberall begegnet man der Pose des großen Einsamen, der unverstanden und ungewürdigt durch die Welt gehen muß, dessen Freuden und dessen Schmerzen dem Durchschnittsmenschen — und Erzieher und Lehrer sind immer Durchschnittsmenschen — ewig unverständlich bleiben. Nietzsche ist für unsere Jugend das Vorbild dieser interessanten Gestalt, die „Pose des Unzeitgemäßen", das unfehlbare Kennzeichen des zu Höherem Geborenen. Für die subalternen Geister ist Heiserkeit und Zufriedenheit kennzeichnend: die geniale Natur ist zum Kampf, zur Empörung oder zur Einsamkeit prädestiniert.

Ich sagte: paradox sei die Wirkung. Oder ist sie es nicht? Ist es vielmehr die natürliche und notwendige Wirkung der weichlichen Erziehung, das sie schwach und wehleidig, krank und ewig unzufrieden macht? Der Jugend bleibt natürlich der Zug der Zeit nicht verborgen: sie liest ja auch die Erziehungsschriften, an denen die Mutter sich erbaut, sie sieht die trübseligen Gestalten ihrer Erzieher und Lehrer auf der Bühne oder im Roman karikiert, sie berauscht sich an Bildern der kleinen Helden, die in Untersekunda oder Prima den Widerstand gegen die Tyrannei predigen oder organisieren und siegen oder als tragische Gestalten untergehen. Wie sollte sie nicht unzufrieden sein, wenn ihre Phantasien nun doch in der Wirklichkeit einigem Widerstand begegnen? Wie sollte sie sich nicht bemitleidenswert vorkommen, wenn sie sich solchen Menschen ausgeliefert sieht, wie sie ihr dort vorgestellt werden? Weichliches Mitleid macht wehleidig, es gibt nichts Gewisseres. Das Kind, das sich gestoßen hat, aber längst darüber hinweg ist, fängt wieder zu weinen an, wenn die überfließende Zärtlichkeit der Tante nach dem Wo und Wie des Unheils mitleidig sich erkundigt. Die gefaßtere Mutter fragt nicht, sondern lenkt alsbald die Aufmerksamkeit von dem schmerzhaften Punkt auf ein anderes, und die Sache ist abgetan.

Und darum wäre nun mein Rat, zu der educatio strenua, der ernsten und strengen Erziehung früherer Tage zurückzukehren und den Ueberbürdungs- und Verweichlichungstheoretikern den Abschied zu geben. Drei große Imperative sind die ewigen Leitsterne der wahren Erziehung: Lerne gehorchen! Lerne dich anstrengen! Lerne dir versagen und deine Begierden überwinden!

(Schluß folgt.)

Etwas von der Nase und ihren Krankheiten.

Die Nasenhöhle beherbergt zwei Organe, die, wie verschieden sie auch voneinander sind, jedes in seiner Art, weittragende Bedeutung für die Lebensfunktionen haben. Das eine ist das Geruchsorgan, das andere ein Teil des Atmungsapparates. Aeußerlich unterscheiden sich die beiden schon durch ihre Lage im Innern der Nase. Das Aufnahmeorgan für die Gerüche hat seinen Sitz im oberen Abschnitt der Höhlung; hier ist es in eine gelbliche, verhältnismäßig dicke, schleimige Haut eingebettet. Der Luftstrom, der von der Nase in den Rachen und von hier durch die Luftröhre in die Lunge gelangt, passiert diese obere Region der Nase in der Regel nicht. Er nimmt seinen Weg durch den unteren Teil derselben, der ebenfalls mit einer Schleimhaut ausgekleidet ist. Auf dieser gibt es eine große Zahl winzig kleiner Härchen, die unausgesetzt in flimmernder Bewegung sich befinden. Die Schleimhaut mit den Härchen ist das eigentliche Atmungsorgan in der Nase.

Im Leben des Menschen spielt der Geruchssinn eine viel geringere Rolle als bei den Tieren. Und dementsprechend ist hier das ganze Geruchsorgan — außer dem Teile in der Nase besteht es noch aus einem Nerven und einem Stückchen Gehirnoberfläche — weit weniger entwickelt als beim Tiere. Erinnert man sich, daß beim Hunde z. B. der Geruchssinn dazu dient, die Beute aufzuspüren, sich an irgend einem Orte zu orientieren, den verlorenen Herrn wiederzufinden und noch zu anderen feinen Verrichtungen, dann wird man es ohne weiteres begreiflich finden, daß das Geruchsorgan des Menschen verkümmert ist. Denn zu allem dem benötigt der Mensch seine Nase nicht; sein Gesichtssinn und mehr noch sein Gedächtnis und Intellekt bietet ihm neben vielem anderen auch das, wozu das Tier den Geruch benötigt. Für die Erhaltung des Lebens ist ihm das Riechen nur dort wertvoll, wo er mit seiner Hilfe einem unsichtbaren Feinde, etwa dem Ausströmen giftiger Gase, entgehen kann. Hierzu kommt es aber — glücklicherweise — nicht zu häufig und zudem gibt es giftige Gase, die völlig geruchlos sind, z. B. das Kohlenoxyd. Die besten Dienste noch leistet uns das Geruchsorgan beim — Essen. Das wird manchem vielleicht sonderbar erscheinen, denn für gewöhnlich kommt die Nasenhöhle nicht, zumindest nicht absichtlich, mit den Speisen in Berührung. Es geschieht dies aber dennoch, wenn auch nicht in der groben Weise, in der dies im Munde statthat. Es sind vielmehr die flüchtigen, dampfförmigen Teile der Speise, die in die Nase gelangen und hier die Geruchsempfindung erzeugen. Das, was wir gemeinhin Geschmack nennen, ist in Wirklichkeit nicht nur Geschmack, sondern auch Geruch. Beweis dessen die Beobachtung, die wir an uns machen können, wenn wir starken Schnupfen haben; manche Speisen erscheinen uns da geschmacklos und dies nur deshalb, weil wir sie nicht riechen können.

Als Hilfsorgan der Atmung ist die Nase von weit größerer Bedeutung. Vor allem schon deshalb, weil sie immer der Atmungsluft offen steht, im Gegensatz zum Munde, den ja die meisten Menschen im Schlafe geschlossen halten. Daß es zwei Aufnahmeorgane für die Luft gibt, zeigt, wie wichtig die Aufnahme derselben ist; unser Körper ist ja so ökonomisch gebaut, daß wir uns die Verdoppelung eines Organes gar nicht anders als durch seine größere Wichtigkeit für das Leben des Organismus erklären können. Dann aber hat die Nase als Atmungsorgan noch einen besonderen Vorteil. Sie ist eine Art Sieb oder Filter für die Luft, die durch sie streicht. Die feuchte Schleimhaut vermag alle möglichen die Luft verunreinigenden Körperchen, Staubkörner, Bazillen u. a. aufzuhalten, bevor sie mit dem Luftstrome die Oeffnung erreichen, die die Nasen- und die Mundhöhle verbindet, und die flimmernden Härchen unterstützen sie hierbei, indem sie viele von den Fremdkörpern aus dem Luftgemische durch ihre Bewegung entfernen. Natürlich gelingt dies nicht bei allen Verunreinigungen der Luft, manche gelangen trotz der Schutzmaßregeln, die im Organismus getroffen sind, in die Lunge, und andere wieder rufen schon auf dem Wege dahin im Halse oder in der Nase selbst Krankheiten, Entzündungen hervor. — — —

Der Zweiteilung der Funktionen der Nase in Geruch und Atmung entspricht auch eine Zweiteilung der Erkrankungen, die in der Nase vorkommen, wenn man von denen absieht, die, wie z. B. ein Bruch des Nasenbeines, zu den Verrichtungen der Nase im Organismus in der Regel in keiner Beziehung stehen. Hierher gehört auch das Nasenbluten, das bei manchen Menschen sehr leicht und sehr häufig auftritt. Ein leichter Schlag, eine Gemütsaufregung, der Genuß von Spirituosen oder Kaffee ruft es ganz plötzlich hervor. Oft hängt es mit schweren Erkrankungen im Körper zusammen, oft auch nur mit den Veränderungen, die zur Zeit der Reife im menschlichen Körper vor sich gehen. Ueberhaupt sind manche krankhafte Erscheinungen in der Nase nur Folgen eines anderen körperlichen Leidens, oft eines sehr schweren. So tritt die Tuberkulose auch in der Nase auf; die Diphtherie erstreckt sich auf sie; ja sogar bei Ohren- und Augenkrankheiten machen sich bisweilen Störungen in der Funktion der Nase bemerkbar.

(Schluß folgt.)

Kurse in weiblicher Hilfsarbeit für soziale Aufgaben in Zürich.

Das Komitee, das bereits im laufenden Jahre einen Kurs in Kinderfürsorge von der Dauer von sechs Monaten in Zürich abgehalten hat, gedenkt, mit Beginn am 4. Januar 1909 einen zweiten derartigen Kurs wiederum von der Dauer eines halben Jahres zu veranstalten; die Oberaufsicht übernimmt — wie beim ersten Kurs — der Erziehungsrat des Kantons Zürich, der hiefür eine Kommission aus drei Mitgliedern bestellt hat. Nach dem vorliegenden Programm verfolgt der Kurs den Zweck: a) Jungen Mädchen und Frauen, die sich für Wohlfahrtspflege interessieren, einen Einblick in die Aufgaben der Kinderfürsorge zu gewähren und ihnen eine Anleitung zu rationeller Betätigung auf diesem Gebiete zu geben; b) Kostkinderinspektorinnen, Jugendhortleiterinnen, Vorsteherinnen von Kinderkrippen und Kinderheimen, die im Dienste größerer Gemeinwesen oder gemeinnütziger Vereine stehen, theoretisch und praktisch für ihr Amt vorzubereiten; c) eventuell den Teilnehmerinnen auch Gelegenheit zur Einführung in Kinderpflege und Kindererziehung zu bieten zwecks Anwendung des Gewonnenen in der Familie. — Es wird die Aufnahme von 12 Kursteilnehmerinnen in Aussicht genommen. Das Kursgeld beträgt 50 Fr.; in besonderen Fällen kann es ganz oder teilweise erlassen werden. Der Lehrstoff umfaßt praktische Betätigung in verschiedenen Gebieten der Kinderpflege in geschlossenen und offenen Anstalten, ferner einen Kurs im Handarbeitsunterricht (Fröbelsche Beschäftigungen, elementare Papierarbeiten und Modellieren) und Vortragsserien über Jugenderziehung und Fürsorgebestrebungen nebst Diskussionen, Anstaltsbesuchen und Lektüre einschlägiger Literatur. Der Samstag-Nachmittag ist frei; an den übrigen Werktagen sind die Kursteilnehmerinnen voll in Anspruch genommen. Programme sind zu beziehen durch die Schriftführerin des Komitees, Frl. Maria Fierz, Schanzengasse 22, Zürich, an die die Anmeldungen zur Teilnahme bis zum 1. November 1908 zu richten sind.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10048: Ich bitte erfahrene Leserinnen um gütige Wegweisung zur besten Art, unbenützte Möbel und Gebrauchsgegenstände in Verwahrung zu bringen. Meine Stellung erfordert öfteres Reisen, so daß ich nicht mit Vorteil, mehr, wie den notwendigsten Wohnraum besetzen würde. Durch Todesfall ist vieles an Mobiliar und allerlei Platz erheischendem in meinen Besitz übergegangen. Alles Sachen, deren Veräußerung mir leid tun würde. Wie stellt man sich mit der Aufbewahrung in Lagerhäusern betreffend Kosten und Gelegenheit zur Revision? Oder ist solches in privater Versorgung besser aufgehoben? Für freundliche Weisung dankt sehr

Junge Reisende in D.

Frage 10049: Die vielerlei Fragen und Antworten ermuntern auch schüchtern Zurückgezogene, sich in Unsicherheit an lebenserfahrene, wohlwollende Leser zu wenden. Es hat ein Herr, der bei uns, im kleinen Land- oder vielmehr Bergkurhause seine Ferien verbrachte, meine Mutter gebeten, in nähere Bekanntschaft mit mir treten zu dürfen, was mich, als einfaches, ungebildetes Bergkind in große Unruhe versetzt. Die schönen Stunden, wo ich abwechslungsweise mit meinem Bruder für unsre Besucher Führer war, sind mir nun in Gesellschaft dieses gelehrten, viel gereisten Mannes zu beklemmenden Momenten geworden. Es ist mir nämlich ganz unbegreiflich, daß ein Herr, der so weit in der Welt herumgekommen ist, eben an einem so ungeschulten Mädchen Gefallen finden kann. In den Ferien, wo manchmal Langeweile eintritt, unterhalten sich die Fremden ja auch gerne mit den einfachen Bewohnern; aber die Frage um die Gesellschaft für den Lebensweg, läßt doch bei einem großen Unterschiede der Verhältnisse und Bildung für viele Zweifel Raum. Ich habe schon so oft gehört, daß die Menschen aus den Städten durch den Ferienaufenthalt, hauptsächlich in den Bergen ganz anders würden, an kleinen, unbedeutenden Dingen Freude hätten, und nichts, als ein ruhiges, sonnbeschienenes Dasein wünschten. Aber das Ganz-anders-werden, läßt doch sehr auf eine andre Lebensseite schließen, wo wieder Ansprüche an Geist und Benehmen und vieles mehr zu Tage kommen und große Reue eintreten möchte. Wenn der Plan, sich im Bergland anzusiedeln auch viel tröstliches für mich und meine Eltern hat, so muß ich mich doch fragen, ob

nicht Alp und Felsen, Sonne und Luft den gelehrten Mann mehr bezaubern, als das Bergkind es auf die Dauer vermag. Mich vermochte die Fremde nicht zu fesseln, ich würde Landkind bleiben. Was raten mir erfahrene, gute Menschen, die ein größeres Stück vom Leben gesehen haben, wie ich, darf ich meine Besorgnis fallen lassen, oder ist sie berechtigt? Für gereiften Ratschlag ist herzlich dankbar Die junge Zaghafte.

Frage 10 050: Eine Hausfrau, die fortlaufend das Unglück hatte, Dienstboten zu haben, die viel Geschirr zerbrechen, möchte sich bei tüchtigen Wirtschafterinnen erkundigen, ob es merklichen Vorteil bietet, schweres Geschirr zu halten. Dasselbe ist mir unangenehm, aber ich würde doch dazu greifen, wenn es sich als bedeutend dauerhafter erweist. Gütige Anweisung verdankt bestens Geplagte Hausfrau.

Frage 10 051: Ich habe mir sagen lassen, daß es für die Ausdünstung der Haut von Vorteil sei, die Stoffe des Unterzeuges nicht zu plätten. Diese Arbeit ist so ermüdend und zeitraubend, daß man der Frage Wichtigkeit beimißt. Sich stundenlang zu plagen, wo es der Gesundheit nicht zuträglich sein soll, wäre ja ein Unsinn. Was wissen diejenigen darüber zu sagen, die eine hygienische Bekleidung ausprobiert haben? Eine Hausfrau, die gegebenenfalls die Glättstunden gerne mit dem Aufenthalt im Freien tauschen wollte, dankt bestens für Meinungsäußerungen. J. B.

Frage 10 052: Muß es als feststehende Tatsache angenommen werden, daß Schwägerinnen nicht zusammen auskommen können auf die Dauer? Ich bin durch meine Heirat in ökonomisch gute Lage gekommen und drängt es mich, meiner alleinstehenden, arbeitswilligen Schwägerin ein Heim zu bieten. Mein Gatte sagt nicht viel darüber, um so mehr meine Verwandten, die mir, trotzdem sie nichts nachteiliges über sie sagen können, schwere Zeiten prophezeihen. Es will mir leid tun, sie auf die Aussagen andrer hin, nicht zu mir zu nehmen und doch wäre es um so schwerer, sie nach erlittener Enttäuschung beiderseits, wieder abzustoßen. Ich bitte in meiner Unentschlossenheit gutdenkende, herzenswarme und doch überdachte, erfahrene Mitmenschen um belehrende Beratung, als Junge Hausfrau in K.

Frage 10 053: Sind Hausfrauen im Falle, einer jungen Wirtschafterin sagen zu können, ob es sich lohnt, Federbetten in die sogenannten Paradiesbetten zu verarbeiten, oder ob die Arbeit verhältnismäßig zu teuer kommt. Für Auskunft dankt bestens Hausmutter in L.

Frage 10 054: Haushälterin, die große Familie zu besorgen hat, erlaubt sich im werten Abonnentenkreise Umfrage zu halten, ob es nicht fast eben so billig kommt, gewobene Strümpfe zu halten und solche jeweils bei größern Schäden neu anstricken zu lassen, als wenn man dieselben mit vieler Mühe flickt, wodurch sie aber doch nie mehr wie neu erscheinen. Wo viele Kinder sind, ist das Instandhalten der Strümpfe eine bedeutende Arbeit. Große Strümpfe wären schon besser angebracht, wenn sie durch das Flicken nicht unangenehm zum Tragen würden. Haben vielbeschäftigte Mütter in dieser Hinsicht einen Vorteil vom Gewobenen zur Handstrickerei ausgefunden. Vielen Dank für freundliche Beratungen Frau L. in K.

Frage 10 055: Ist es wirklich von Schaden, kleinen Kindern, die noch nicht gehen, Schühlein von Leder zu tragen, wenn solche groß genug, und das Leder weich ist? Mein Mann ist sehr besorgt, daß das Kindchen in keiner Weise Schaden nehme, und doch soll es gekleidet sein. Weiche Stoffschühlein oder gestrickte, sind die Kleinen immer bemüht abzustreifen, was bei den festern nicht geschieht. Ich kann an den kleinen Füßchen keinerlei Beschädigung sehen. Wie halten es andre mit der Fußbekleidung der Kleinen? Fr. K. in M.

Frage 10 056: Können mir erfahrene Leserinnen einen Rat geben, wie einem Dienstmädchen die Exaktität beizubringen ist? Seit meiner Verheiratung — also 1½ Jahr — halte ich ein solches und habe es weder mit Güte noch mit Strenge dazu gebracht, daß es seine Arbeiten pünktlich verrichtet. Ich verlange nichts Außergewöhnliches, da ich auch einige Jahre in der Fremde zugebracht habe und daher weiß, welche Ansprüche gemacht werden dürfen. — Sei es beim Kochen, Waschen oder Putzen, bin ich gezwungen, das Mädchen ständig zu kontrollieren und strenge Aufsicht zu üben, andernfalls die Arbeit nur halb und oft recht nachlässig getan ist. Zudem ist es der Meinung, die Vollkommenheit selbst zu sein und Einwendungen meinerseits werden oft mit ungebührlichen Worten erwidert. Des Mädchens einzige Tugend ist die Ehrlichkeit, welche ich in unserem ausgedehnten Geschäft gewiß auch zu schätzen weiß. Mein Mann ist nahe daran, für die minderwertigen Leistungen des Mädchens mich verantwortlich zu machen, da er der Meinung ist, unter tüchtiger Leitung müsse eine Person perfekt werden. Ich habe deswegen schon oft schweren Verdruß gehabt. Soll es denn wirklich Leute geben, welche absolut keinen Selbststolz besitzen und vom Wunsch und Willen, ihre Pflicht zu erfüllen, so wenig durchdrungen sind? Soll ich mich mit dem Spruch abfinden: „Auf der Welt bleibt immer zu wünschen übrig"? Eifrige Leserin.

Frage 10 057: Wüßte mir jemand aus dem verehrten Leserkreis einen Tischschmuck für ein Festbankett d. h. in die Mitte der Tafel, wo der Ehrengast placiert wird? Besten Dank zum voraus Leserin auf dem Lande.

Frage 10 058: Wüßte mir jemand ein erprobtes und unschädliches Mittel, einen seit mehreren Monaten gänzlich ausgebliebenen Nasenfluß wieder zu befördern? Derselbe macht sich durch sehr starke Vertrocknung, besonders in der Nasenwurzel, fühlbar. Für Antwort dankt sehr Vieljährige Leserin.

Frage 10 059: Wer nennt mir Namen für eine Villa passend. Eifrige Leserin in A.

Frage 10 060: Hat jemand aus dem verehrlichen Leserkreise Erfahrung über den Petrol-Gas-Apparat Reliabel? Rußt, raucht und riecht er nicht und kann er auch leicht von Dienstboten versorgt werden? Zum voraus dankt bestens Fr. A. B.

Antworten.

Auf Frage 10 039: Ich würde zuversichtlich den Versuch machen mit einer Abreibung mit einer Mischung von ganz feinem Salz und Eßöl. d.

Auf Frage 10 039: Man sollte denken, daß gewöhnliche Möbelpolitur den Schaden bald heilen würde; versuchen Sie es einmal an einem kleinen Stück. Geht dies nicht, so muß der Lack von vornherein herzlich schlecht gewesen sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 040: Ich habe mehrere Leute gekannt, die infolge zu starken Rauchens an Zungenkrebs gestorben sind, einer sehr schmerzhaften und widerlichen Krankheit; vollends Rauchen im Bett tut kein vernünftiger Mensch. Schnupfen ist auch nicht schön, aber, hat man einen unstillbaren Hunger nach Tabak, so ist Schnupfen doch das kleinere Laster. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 040: Gegenüber zur Leidenschaft gewordenen Gewohnheiten gibt es kaum ein wirksames Mittel, wenn der Sklave des Uebels nicht mehr ein Kind ist, dem Gefahrvolles einfach entzogen werden kann. Die Macht der Leidenschaft steht in keinem Verhältnis zu der Einsicht, welche Sorgen ihrer Umgebung dadurch entstehen. Das Unheilvolle liegt ja nicht in böser Absicht des Betreffenden. Der Gewohnheitstrinker will ja nicht öffentliches Aergernis erregen, der Spieler nicht sein Geld verwerfen, der Raucher niemand in Feuersgefahr bringen, wie es auch nicht in der Absicht des sittlich Schwachen liegt, jemand unglücklich zu machen. Sie alle sind das Werkzeug ihrer Leidenschaften, die zu bestegen, sie nicht die Kraft besitzen. Wie viele solcher zur Gewalt gewordenen Schwachheiten begegnen uns im täglichen Verkehr! Geringer, milder in Gefahren und Belästigungen, aber eben so unvermeidlich wie die großen Uebel. Das eine kann unmöglich seinen Geschäftsgang pünktlich antreten und stände seine Stellung dadurch auf dem Spiel. Das andre kann zur Zeit der Arbeit das Naschen in Lesestoff, ein andres bei allem Verdruß das Schwatzen nicht lassen, und so ließen sich noch unzählige Varianten menschlicher Uebel schildern, die uns und unsrer Umgebung hinderlich, ja gefährlich sind. Das sicherste Mittel gegen solche Aufregungen, das auch indirekt auf den Träger des Uebels wirken mag, bleibt überlegte Ruhe, die mit scheinbarer Gleichgültigkeit den Schwachen seinen Gefahren überläßt, auf die Gefahr hin, daß er als wirksamen Denkzettel, einmal Schaden nimmt. Es klingt lieblos und hart, wirkt aber mehr, als alle Sorge und Kümmernis. Wie manche Frau, wie mancher Mann wüßte ein Beispiel solch mühsam errungener Ruhe zu geben? M.

Auf Frage 10 040: Lassen Sie Ihren Sohn ruhig sein Vorhaben ausführen. Er wird erfahren müssen, daß nirgends ein Pensionär, der nachts im Bette raucht, geduldet wird. Wenn er einige Male die Unannehmlichkeit von Vorstellungen, Vergütungen und Wohnungsänderungen erfahren hat, wird er sich wohl lieber im Elternhause in die Hausordnung fügen und sich als Gentlemen betragen. H. K.

Auf Frage 10 040: Wenn der beschriebene Vorfall auf den leidenschaftlichen Raucher keinen dauernden Eindruck zu machen im Stande war und auch die schuldige Rücksicht für die in berechtigter Sorge sich aufreibende Mutter ihn nicht dazu bewegen kann, wenigstens das nächtliche Rauchen im Bette zu unterlassen, so erscheint jede andere Einwirkung aussichtslos; es müßte denn nur sein, daß die Gewißheit, die ersehnte Lebensgefährtin durch diese fatale Gewohnheit von sich abzustoßen, ihn zur Besinnung bringen und ihm die Kraft zur Ueberwindung der Leidenschaft zu geben vermöchte. Ihnen wird als Mutter nichts anderes übrig bleiben, als den Sohn außer dem Haus sich bei Fremden einmieten zu lassen, oder das Zubettgehen des jungen Herrn in der Weise zu kontrollieren, daß Sie allmählich das Einschlafen des jungen Herrn abwarten, um sodann Nachschau zu halten. Es überkommen einen aber doch eigentümliche Gedanken, wenn man sieht, auf wie schwachen Füßen die Kraft des starken Geschlechts doch steht. Würde eine Frau sich so willenlos ihren Leidenschaften preisgegeben zeigen, so würden die Männer verärgert und mitleidig sagen: Die Frauen, natürlich, von ihnen kann keine Selbstüberwindung erwartet werden, sie sind keiner Belehrung zugänglich, man kann auf sie nicht rechnen. D. H.

Auf Frage 10 041: Ich verwende seit zehn Jahren den Rasierapparat „Rapid" und bin immer noch sehr zufrieden damit. In der Hand eines unpraktischen oder ungeduldigen Menschen kann aber der beste Apparat versagen. B.

Auf Frage 10 042: Räumen Sie das Zimmer aus und lassen Sie unter der Aufsicht eines Fachmannes den Fleck wegbrennen. Es wird Spiritus auf die fleckige Stelle geschüttet und dieser angezündet. In besonders schweren Fällen muß die Prozedur noch einmal wiederholt werden. D. H.

Auf Frage 10 042: Oelflecken aus Holz lassen sich durch Aufstreichen von Pfeifenerde ziemlich leicht entfernen, doch muß das Mittel mehrmals hintereinander angewendet werden. Im Parketboden wird es vielleicht notwendig sein, erst die Wichse über dem Flecken wegzunehmen; dies geschieht durch warmes Wasser, oder indem man dickes Fließpapier auf die Stelle legt und mit dem warmen Glätteisen darüber fährt. Ist das Oel ganz weg, so wird frisch gewichst und geblocht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 043: Das Fleisch vom Metzger soll jedesmal nachgewogen werden, ebenso die Knochen. Stimmt das Resultat nicht, so kann man an Irrtum oder an Unehrlichkeit des Metzgers oder des Dienstmädchens denken; und wenn dies mehrmals vorkommt, so müssen Sie selbst zum Metzgermeister gehn und die Sache mit ihm besprechen. Kein vernünftiger Meister kann sich dadurch beleidigt fühlen, und jeder wird Ihnen helfen die Sache aufzuklären. Haben Sie einen unvernünftigen Lieferanten, so dürfen Sie froh sein, wenn er Ihnen kündet. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 043: Im geschäftlichen Leben hat ein jeder das Recht und die Pflicht, zu seiner Sache zu sehen. Das Nachwägen und Nachmessen des Gekauften ist also ganz in der Ordnung. Und besonders bei den enorm hohen, für den kleinen Mann fast nicht zu erschwingenden Fleischpreisen muß die Hausfrau zu ihrem Recht sehen. Im Nachwägen kann eben so wenig eine Beleidigung erblickt werden, als im Nachzählen empfangenen Geldes. Man braucht dabei durchaus nicht an eine absichtliche Uebervorteilung zu denken, aber ein Irrtum kann überall unterlaufen und dieser könnte doch eben so gut zugunsten des Käufers geschehen sein. X.

Auf Frage 10 044: Das evangelische Töchterinstitut in Friedrichshafen kann ich in jeder Beziehung auf's beste empfehlen. W W.

Auf Frage 10 045: Rote Rüben werden in Salzwasser leicht gekocht und in einer Süßbutter-Sauce gedämpft; das gibt ein vorzügliches Gemüse. Uebrigens ist es kaum denkbar, daß die Rüben als Salat Ihnen Magenschmerzen verursachen; das wird eher die Schuld vom Essig sein, den man durch Citronensaft ersetzen kann. Es gibt auch Essig — er ist gar nicht immer der teuerste —, den selbst empfindliche Magen ohne Beschwerden genießen können. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 045: Die Rotrüben erfordern 3 bis 3½ Stunden Kochzeit, um so weich zu werden, daß sie mit einem Strohhalm angestochen werden können. Dann schneidet man sie in feine Scheibchen, die mit Citronensaft oder echtem Weinessig befeuchtet werden. Zwei Stückchen Zucker werden mit einem Kochlöffel Mehl in Butter angeröstet, mit Wasser oder Fleischbrühe abgelöscht, mit Salz und einigen Körnern Pfeffer gewürzt, unter die Rotrüben gemischt und zusammen sämig gekocht. Auf diese Weise zubereitet, werden Sie die Randen gut vertragen können. Auch der Salat würde vielen nicht schaden, wenn die Rüben durchaus weich gekocht und an Stelle von Essig Citronensaft genommen würde. X.

Auf Frage 10 046: Ein Zeugnis gegen besseres Wissen ganz unrichtig auszustellen, dürfte wohl als Betrug angesehen werden. Es mag indessen sein, daß die Angestellte für den früheren Dienst besser gepaßt und dort auch besser befriedigt hat als bei Ihnen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10 046: Die Zeugnisse sind ein unzuverlässiges Kapitel. Es herrscht im allgemeinen die Tendenz gute Atteste zu geben, um den Abtretenden in ihrem weiteren Fortkommen nicht hinderlich zu sein. Von einer Pensionsinhaberin, die viel Wechsel in ihrem Personal hat, ließ ich mir sagen, daß sie allgemein lautende, gute Zeugnisse gebe, je spitziger die Zunge der Betreffenden, um so besser das Zeugnis. Seriöse Herrschaften, die ein Engagement als eine wohlzuüberlegende ernste Sache auffassen, werden sich zum allermindesten bei der Herrschaft der zuletzt innegehabten Stelle mündlich oder schriftlich nach den besonderen Eigenschaften und Leistungen der Zeugnisinhaberin erkundigen, und diese Auskunft lautet oft so, daß sie das beste Zeugnis unwirksam macht. In dieser Tatsache liegt denn auch die Erklärung, warum trotz der besten Atteste eine Bewerbung kurzerdings abgelehnt wird. Man muß ja gelten lassen, daß dies Verfahren nach Feigheit riecht, aber — ein jeder ist sich doch selbst der Nächste. L. J. in P.

Auf Frage 10 047: Da ist nichts mehr zu retten. Die Marmelade muß verbraucht werden wie sie ist. Wenn ich das Einkochen nicht selber besorgen, oder durch eine bewährte Person besorgen lassen kann, verzichte ich und beziehe ich meinen Bedarf bei einer erstklassigen Konservenfabrik. D. H.

Auf Frage 10 047: Man kann die Zwetschgen wohl noch einmal mit Zucker aufkochen, aber man wird nur wenig Besserung verspüren. Sind sie nicht gar zu stark angebrannt, so kann man sie auf Wähen und als Füllung von Omeletten immer noch verwenden. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Pussy.

Erzählung von M. Günther.

(Schluß.)

Fritz schrie auf; in seinen Augen leuchtete es böse. Er hob die Hand, als wolle er das Tier zu Boden schlagen, das sich jedoch schlauerweise bereits wieder in Sicherheit gebracht hatte.

„Nun wird mir die Sache aber zu bunt," sagte Papa Schlicht, sein gewohntes Phlegma abstreifend und ärgerlich aufspringend. „Wo ist die Hexe? Hin-

aus mit Dir!" Und zornentbrannt ließ er seine Blicke suchend durch das Zimmer streifen.

Pussy hatte sich auf den Ofen gerettet und sah von dort aus ihren Verfolger mit glühenden Augen an. Der entdeckte sie dann auch endlich, und in Ermangelung eines anderen passenden Gegenstandes zog er seine Pantoffel von den Füßen und begann damit das Bombardement gegen den Feind.

„Warte, Du Satansvieh, Dich werde ich schon kriegen!" — Ritsch, hing der Pantoffel auf dem Zackenrand des Ofens, und ritsch — folgte ihm der zweite und zeigte ebenfalls dort wackelnd seine behäbige Breite. Pussy aber, die jeden Angriff mit zischendem Feuer erwidert hatte, setzte sich kühn zwischen die beiden erbeuteten Wurfgeschosse und schaute von dort aus herausfordernd auf den seiner Waffen beraubten Kämpfer.

Die ganze Familie, die die Jagd auf den allgemeinen Liebling mit atemloser Spannung beobachtet hatte, brach beim Anblick dieses Bildes in lustiges Lachen aus, in das auch der also besiegte, auf Strümpfen einherwandelnde Hausherr, einstimmte.

Nur Kätchen blieb ernst und starrte mit sehr nachdenklicher Miene vor sich hin.

„Sie hat doch noch nie zuvor jemand gekratzt", sagte sie endlich wie für sich.

„Nein, ich begreife auch nicht, was in das Tier gefahren ist," meinte Frau Schlicht kopfschüttelnd.

„Sie ist eifersüchtig," sagte Fritz und sah Kätchen mit seinem Siegesblicke an.

Franz lächelte dazu; Kätchen bemerkte dieses Lächeln und ein trotziger Zug umspielte ihren Mund. Aber sie blieb diesen Abend still und in sich gekehrt. Auch am folgenden Tage war sie nicht so sorglos lustig wie sonst; ihre Gedanken vereinten sich immer wieder zu der bangen Frage: „Ob es wahr ist, daß Fritz nicht aufrichtig ist? Ob ich mich in ihm getäuscht habe?"

Auch am Abend, als Fritz wie gewöhnlich kam, konnte sie nicht ihr gedrücktes Wesen bannen, ja, er ertappte sie ein paarmal dabei, wie sie ihn prüfend, halb mißtrauisch beobachtete, und er sagte sich wohl, daß ihre Laune, wie er es nannte, noch auf den gestrigen Vorfall mit Pussy zurückzuführen sei.

Am nächsten Tage, dem Sonnabend vor der Verlobung, war Kätchen gegen Abend zur Schneiderin gegangen; sie hatte sich dort etwas verspätet und es dunkelte bereits stark, als sie sich ihrem Hause näherte. Sie hatte erwartet, daß Fritz ihr entgegenkommen würde, und sah nun mit Verwunderung, wie er mit seinem Hunde, der mit wildem Gebell um ihn herumtollte, in entgegengesetzter Richtung an ihrem Gartenzaun entlang dem Felde zuging.

„Was hat er nur?" dachte sie und lief neugierig hinter ihm her; es schien ihr, als trage er etwas in der Hand, das den Hund zu seinen Freudensprüngen veranlassen mochte.

Er bog auf das Feld ein, das hinter dem Garten lag und das man vom Hause aus nicht sehen konnte.

Kätchens Herz klopfte, sie wußte nicht warum; aber eine innere Stimme sagte ihr, daß da etwas nicht in Ordnung sei, und sie hatte sich nicht getäuscht.

Als sie, atemlos vom schnellen Lauf, Fritz erreicht hatte und von ihm noch unbemerkt hinter ihn trat, entdeckte sie mit jähem Schreck, daß Pussy, von seinen Fingern umklammert, halb erwürgt, mit verglasten Augen unter seinem Arm hervorlugte.

„Warte, Du Biest," hörte sie ihn zwischen den Zähnen hervorstoßen, „jetzt sollst Du mir büßen für deine Niederträchtigkeit und sollst uns nicht mehr die Laune verderben. Faß' sie, Waldmann!"

Und er wollte das erschlaffte Tier gerade dem zähnefletschenden Hunde zuwerfen, als Kätchen hinzusprang und es seinen Händen entriß.

„Pfui, Du — Du —! Ein Teufel bist Du!" kam es keuchend von ihren leichenblassen Lippen. Dann bettete sie das halbtote Tier liebevoll in ihre Arme und brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

Langsamen Schrittes, noch immer weinend, erreichte sie die Haustüre, von der ihr Franz, der eben besorgt nach ihr ausgeschaut hatte, erschreckt entgegeneilte.

„Kätchen, um Gotteswillen, mein liebes Kätchen, was hast Du denn?" fragte er und legte schützend den Arm um sie. Sie lehnte sich, erschöpft von der Aufregung und von allem Kummer, an seine Brust und erzählte ihm, was sich eben zugetragen.

Da lächelte Franz sein stilles Lächeln, und ein zufriedener glücklicher Schimmer strahlte aus seinen treuherzigen Augen. Er beugte sich über Pussy, streichelte sie zärtlich und sagte: „Liebe kleine Pussy, nun hast Du unser Kätchen gerettet!" Und Pussy, so matt sie war, fing behaglich zu schnurren an.

Am Sonntag wurde Papa Schlicht's Geburtstag ohne Verlobung gefeiert, zum Staunen, aber auch zur geheimen Freude des ganzen Dorfes; denn niemand hatte Fritz das niedliche Kätchen gegönnt. Eine Verlobung aber gab's doch, wenn auch etwas später, und Franz war dabei der glückliche Bräutigam.

Pussy war aber diesmal mit Kätchens Wahl einverstanden.

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marck.

(Fortsetzung.)

Susanne war weitsichtig, und der Wanderer nahm lange, eilige Schritte, es dauerte nur wenige Minuten, bis sie zu erkennen vermochte: ein hochgewachsener Soldat im Paletot und Helm marschierte geraden Wegs auf sie los; noch eine kurze Spanne Zeit weiter, und sie wußte auch, wer er war, ein Offizier, ihr angekündigter Harry von Better.

Die Komik der Situation überwältigte sie. Sie auf dem Meilenstein inmitten von Eis und Schnee, ihr zu Füßen, als sei sie eine Prophetin aus grauer Vorzeit, die beiden Raben, und er, auf sie zustampfend, die Hände in den Paletottaschen vergraben, nur auf die schneeigen Terrainverhältnisse achtend, so daß er sie erst sah, als er sie beinahe umrannte!

„Woher des Wegs, o einsamer Wandersmann, und wohin? Sage der alten Sybille deines Tuens Zweck . . ." rief sie ihm zu, den kleinen Muff so dicht vor das Gesicht gedrückt, daß er ihre Worte nur dumpf vernahm, dann ließ sie Meilenstein und Vögel im Stich, um ihm mit ungekünstelter Freude beide Hände hinzuhalten. „Ich verdent' es Ihnen nicht, Betterchen, daß Sie nur überrascht und absolut nicht geistreich aussehn. Willkommen in W.! Dies hier alles — bis zu den Ausläufern des Uralisch-Baltischen Höhenzuges — gehört nämlich zu uns, also, guten Morgen auf unserem Grund und Boden! Seien Sie ein Held und fassen Sie sich. Ich muß Ihnen zwar gleich eine Illusion nehmen. Ich hockte hier an der Landstraße nicht etwa die ganzen vier Tage lang, um Sie zu erwarten, seitdem ich weiß, Sie wollten uns beehren; spazierengehenderweise rannte ich etwas weit, wollte mich ruhn, und die heiligen Wintervögel leisteten mir Gesellschaft. Jetzt weg mit euch!"

Sie warf ihren Muff nach dem schwarzen Federvieh, das krächzend davonstob.

„Frau von Heise, gnädige Frau," jubelte er, „also noch ganz die Alte, trotz dieses unheimlichen Verschwindens wie in 'ne Versenkung und trotz des Wiederauftauchens auf einem Meilenstein . . . mit — mit Krähen." Er stimmte in ihr helles Gelächter ein, griff noch wieder nach ihren Händchen und bedeckte diese mit Küssen.

„Aber, Herr Hauptmann," wehrte sie ab, „Sie mißverkennen die Situation. Ich steh' hier sozusagen als Ehrenjungfrau und heiße Sie vor den Toren meiner Vaterstadt willkommen, da genügt ein bescheidenes Handküßchen."

Ja, aber was fang' ich an, wenn ich Ihnen nun doch mal von ganz Berlin Grüße, und folglich auch devoteste Handküsse zu überbringen habe?"

Ich denke, wir überlegen uns das zu Hause, bei Mutter, in der warmen Stube. En avant."

„Aber ich darf Sie doch durch diese Wildnis von Schnee und Eis führen, Gnädigste?"

„Nein, nein, Bettermann, geh Du voran. Ich trete in Ihre Fußstapfen. Denken Sie, was für ein Genuß: Sie sind für mich augenblicklich Berlin — und Berlin wandelt vor mir her."

Der Hauptmann gehorchte, doch nicht ohne Opposition. „Wissen Sie auch, daß ich gründlichst zu kurz komme bei dem Arrangement? Wenn ich für Sie ganz Berlin in meiner unbedeutenden Person vorstelle, Frau von Heise, was sind Sie erst für mich; meine Welt, und seit dem Oktober eine verschwundene, versunkene Welt, ist es da nicht natürlich, daß . . . ."

„Daß Sie mir zuerst mal hübsch erzählen, wie geht es denn eigentlich, nun aber wahr und wahrhaftig meinem Herrn Schwiegervater?"

Er wandte beim Vorwärtsschreiten den hübschen männlichen Kopf nach ihr um. „Ja, Gnädigste, wie kann es denn gehn? Sie kennen ihn und seine Sonderart, er peitscht sich selbst hoch zu einem gewissen Galgenhumor; wie kann es einem einsamen, alten Mann gehn? Ich will gewiß nicht sentimental sein, aber Sie waren doch wie Lebenskraft für ihn, und jetzt gerät er damit sehr in die Brüche. Er ist kolossal klapprig geworden nach jeder Richtung hin. Wenn so ein alter Leichnam einen Knacks wegbekommt, geht's mit Riesenschritten zu Ende."

Susanne antwortete scharf und erregt. „Einsam ist er doch nicht. Ich habe da allerlei munkeln hören, daß Sie aus diesem, oder jenem Grunde ewig bei ihm sitzen: natürlich mit Lisa."

„Ich verstehe nicht, was Sie zu meinen belieben; wenn ich Fräulein Leutmann in der Bendlerstraße treffe, muß ich doch mit ihr, wie Sie sich ausdrücken, dort sitzen. Wir beide haben nur den Wunsch, eine kleine Güte zu erweisen, und bei Fräulein Lisa kommt hinzu, daß sie sich glühend für die Nachrichten aus Konstantinopel interessiert. Ich für meine Person bin auch gern in den Räumen, wo ich, wo Sie . . . Ich sagte Ihnen das schon bei einer anderen Gelegenheit."

„Na, und hierher, Betterchen, treibt es Sie mit Allgewalt, um doch mal so ein bischen was herauszubekommen über mich, nicht wahr? Wie Ihr Euch wohl alle die werten Köpfe zerbrochen habt, als ich so mit 'nem französischen Abschied verschwand. Nun sagen Sie mal, Sie sind eine ehrliche offene Seele, was dachten Sie sich dabei?"

Der Offizier blieb stehn, kehrte sich um und stand ihr unmittelbar gegenüber. Sein klares, blaues Auge strahlte sie an. „Frau von Heise, Suse . . . . entschuldigen Sie . . . Wüßte ich nicht, daß immer, was Sie tun, ehrenwert ist, wären Sie nicht die Frau, die ich . . . ." er biß sich auf die Lippen. „Sie werden die Wiedervereinigung mit Ihren Eltern schon lange ersehnt haben, was Sie Ihnen nun jetzt ermöglicht, ist Ihre Sache. Mich interessieren Ihre Verwandten naturgemäß, obgleich mich das nicht allein herführte. Ich hatte Verlangen nach Ihnen speziell, kam übrigens nicht in der Absicht, oder mit dem Auftrag, Sie nach der Bendlerstraße zurückzukomplimentieren. Für diplomatische Missionen eigne ich mich partout nicht. Ein Glück für mich, daß ich meine Cousine auf Maltin und deren Hafen vorschieben konnte, des Pudels Kern, waren Sie, Gnädigste."

„Also Frau von Knusero ist Ihre Cousine? Mein Vater kommt häufiger in das Haus. Nun will ich aber auch gut zu Ihnen sein, Betterchen, jetzt in der Stadt dürfen Sie mich führen."

Sie legte leicht ihren Arm in den seinen. „Wenn wir so durch die Straßen ziehn, steht morgen ganz W. auf dem Kopf. Es macht mir zu viel Spaß! Sie wissen nicht, welch eine Notlage um Gesprächsthemata hier herrscht. Ich war noch eben mit meiner Mutter bei zwei alten Damen, wo sich die Unterhaltung darum drehte, wie man des Morgens aufsteht, ob mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett, ob mit dem linken, oder rechten. Es wurde schließlich eine Konversation mit Demonstrationen, jedes machte vom Sofa aus seine Art vor. Als ich vorher auf dem Meilenstein saß, lacht' ich mir selbst und meinen beiden Raben noch was vor, in Gedanken daran. Ha, ha, ha, ha." Er lachte herzlich mit. Der Schnee glitzerte um sie herum in Milliarden von Kristallen, die die Wintersonne, hinter den Hügeln versinkend, noch zum Abschied hervorzauberte . . Sie fanden es wunderhübsch, und waren lange nicht mit dem Erzählen zu Ende, als sie die Treppe im Eckhause hinaufstiegen. Einen Druck am Herzen und Luftmangel verspürte Suse nicht mehr.

Die Bedenken des Hauptmanns, sich von vornherein als Mittagsgast anzusehn, schwanden, sowie ihn auch Herr Hausen und Frau dazu aufforderten; er laut, ungeniert, Lina mit jener ruhigen Würde, die in so schönem Einklang stand zu ihrer Erscheinung.

Durch wenige Worte erklärte Better, wie er, von seiner Cousine aus Maltin kommend, um die Herrschaften alle zu begrüßen, Frau von Heise schon auf der Chaussee traf. Er war mit dem Hausherrn bald tief in einem Gespräch über Maltiner Angelegenheiten, und nicht zu seinem Kummer, denn, was der Mann ihm klarlegte, sah aus viel hoffnungsvolleren Augen, wie die trostlos angehauchten Schilderungen der verzagten, abgearbeiteten Verwandten dort.

Es gefiel ihm sofort im Hause. Die kleine Mahlzeit war mustergültig gekocht und nett serviert. Der ganze Zuschnitt hatte nichts Protzenhaftes, aber auch nichts von Kleinbürgertum.

Und die beiden alten Herrschaften! Lina imponierte ihm. Ihre etwas verschleierte Freundlichkeit, ein Gesichtsausdruck, wie von siegreich bekämpftem Leid, die ernst prüfenden Blicke von ihm zu ihrer Tochter, alles legte Zeugnis ab für eine in sich gefestigte Persönlichkeit, derer man sich nirgends würde zu schämen brauchen.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Empfangsanzeige und Danksagung.

Für die beiden Bittgesuche Nr. 898 und 899 sind uns zur Uebermittlung an die Notleidenden eingegangen:

Transport aus Nr. 41	Fr. 30.—
von Ungenannt in Z.	„ 25.—
„ alter Leserin in St. G.	„ 50.—
Total	Fr. 105.—

Wir sagen hiermit den freundlichen Gebern von ganzem Herzen Dank. Möge diese so edel gespendete Beihilfe den so warmherzigen Gebern und den bedürftigen Empfängern zum inneren Segen gereichen.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** [352

Wer auf blendend weiße Wäsche hält, versuche die vorzügliche und ergiebige **Remy Reisstärke mit der Löwenmarke.** [878

Kalenderschau.

Schweizer Heimkalender pro 1909. Ein wahres Volksbuch ist dieses soeben im Verlag von Arnold Bopp in Zürich erschienene volkstümliche Jahrbuch, das trotz seinem relativ billigen Preis von 1 Franken eine Fülle von Unterhaltung und Belehrung bietet. Der letztjährige Kalender hat in der ganzen Schweiz eine glänzende Aufnahme gefunden und übertrifft diese kommende Ausgabe neuerdings an Reichhaltigkeit und gediegener Stoffwahl alles Bisherige. Das Buch darf zur Anschaffung wärmstens empfohlen werden.

Außer verschiedenen Erzählungen von schweiz. Autoren seien einige Aufsätze hervorgehoben, so von Prof. L. Ragaz-Basel, „Der Fremdling, der in deinen Toren ist"; „Heimatschutzgedanken" von Dr. Häberlin-Kreuzlingen; „Zwei Jahre deutschschweiz. Dichtung" von Dr. A. Schaer-Zug; „Die zweite Friedenskonferenz von Dr. Max Huber-Zürich; „Albrecht Haller" von Dr. Jenny-Zofingen; „Neuere Schweizer Plastik" (mit Illustrationen) von Dr. Ed. von Meyenburg-Basel; „Feldpredigt" von Pfr. Dr. K. von Greyerz-Winterthur; „Ideen heutiger Erziehung" von Seminardirektor Dr. Schneider-Bern; „Uebersicht der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bewegungen in der Schweiz" von Ed. Gubler, Lausanne. Dazu eine Menge kleinerer und größerer Beiträge aus allen Gebieten, die das Jahrbuch mit seinen 200 Seiten als einen wahren Hausschatz erscheinen lassen. — Der Heimkalender kann in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verleger bezogen werden.

Sie warten nicht vergebens auf Erfolg, wenn Sie bei Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, ungeregeltem Stuhlgang verbunden mit Kopfschmerzen, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Hämorrhoiden 2c. rechtzeitig die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen anwenden. Einzig dastehend als Blutreinigungsmittel. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Felde und dem Namenszug Rich. Brandt" zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [478

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Es diene hiemit zur gefl. Kenntnisnahme, dass das **Inserat No. 924** *durch Engagement* **erledigt** *ist. Die Beilagen der eingegangenen Offertbriefe, Zeugnisse und Photographien werden den betreffenden Korrespondentinnen durch die Expedition des Blattes wieder behändigt werden.*

Achtungsvoll

932] **Chiffre Ch. V.**

Gesucht: **ordentliches, tüchtiges Mädchen,** *evangelisch, für alle Hausarbeit; Kenntnisse im Kochen dringend erwünscht. Es müsste Liebe zu einem kleinen Kinde haben und dasselbe kürzere Zeit beaufsichtigen können. Gute, dauernde Stelle. Lohn nach Uebereinkunft. Zeugnisse aus guten Privathäusern erforderlich. Eintritt möglichst sofort.*

Offerten sub Chiffre **S G 917** *befördert die Expedition des Blattes.*

Bei einer kleinen Familie (Mutter und Sohn) ist für eine seriöse Person Stelle offen zur Besorgung des Hauswesens. Die Betreffende muss sorgfältig kochen können, sie muss ordnungsliebend u. vertrauenswürdig sein, da sie in Abwesenheit der Dame den Haushalt selbständig zu führen hat. Ueber anständiges und zurückgezogenes Wesen sind Zeugnisse oder Empfehlungen achtbarer Personen nötig. Offerten unter Chiffre **S 880** *befördert die Expedition.*

Gesucht nach Genf

in eine Herrschaftsvilla selbständige

Köchin [918

von gutem Charakter. Offerten mit Photographie und Referenzen sub **Z 4536 X an Haasenstein & Vogler, Genf.**

Sterilisierte

Berner Alpen-Milch

vorzügliche 516

Kindermilch.

In Apotheken.

Ein heller

Dr. Oetker's

Verwendet stets:
Backpulver
Vanillinzucker } à 15 cts
Puddingpulver
Fructin p. Pfd. à 60 cts

Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.

Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt. 609

Seidenstoffe. Wunder-

volle Neuheiten in grösster Auswahl. Muster franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union [906

ADOLF GRIEDER & CIE, ZÜRICH

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. 359

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Kochschule Schöftland bei Aarau

406] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler.**

Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. **3.50.**

Möbelfabrik

Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schifflände 12 Zürich I Trittlig. 3.

386

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung.

Gesetzlich geschützt. 563] Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. **4.50** diskret versendet gegen Nachnahme

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, **Zürich IV.**

RAS

von **Sutter-Kraus & Cie., Oberhofen** [658

verleiht jedem Leder prachtvollen Glanz.

928] **Tochter** *aus achtbarer Familie, welche Französisch und Hausarbeit erlernen will, findet Stelle als*

Volontärin

bei **Frau Archinard**

6 Avenue de Croisette, **Genève.**

Ein intelligentes und gut erzogenes junges **Mädchen** *findet Stelle zum Anlernen im Haushalt und Geschäft. Wenn ankehrig und zuverlässig, wird Lohn verabreicht. Mütterliche Ueberwachung u. Anleitung. Offerten unter Chiffre* **B 930** *befördert die Expedition.*

Ein **Fräulein** *reiferen Alters, im Haushalt selbständig und erfahren, im Umgang gewandt u. sprachenkundig, wünscht Placement bei einer einzelnen Dame zur Bedienung, Pflege und Gesellschaft. Beste Referenzen. Gefl. Anerbieten unter Chiffre* **A 929** *befördert die Expedition.*

Eine **Tochter** *gesetzten Alters, im Service bewandert, wünscht Stelle in einen Laden, zu 1—2 Kindern od. zur Stütze in einem guten Haushalt. Bei bescheidenen Ansprüchen wird Familienanschluss gewünscht. Offerten unt. Chiffre* **M 931** *befördert die Exped.*

Haushälterin.

910] Aeltere, alleinstehende, achtbare Person, welche Jahre hindurch in bessern Häusern den Haushalt gewissenhaft und treu besorgte, wünscht wieder Stelle zu einzelnem respektablem Herrn.

Offerten unter Chiffre **E S 910.**

Nette Tochter

919] aus gutem Haus, mit guter Bildung und tüchtig im Haushalt, von 28—40 Jahren, findet ein stilles, häusliches Glück durch

Bekanntschaft

mit gebildet. Herrn von guten Grundsätzen und liebenswürdig. Charakter, mittleren Alters, mit eigenem Heim und sicherem Einkommen. Ernstgem. Offerten mit Bild und Angabe der Verhältnisse gefl. unter Chiffre **A. M. Poste restante Kirchenfeld, Bern.**

Graphologie.

605] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Grapholog. Bureau Olten.

795

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. J. W. in A. Gähnen entsteht durch einen Reiz des im verlängerten Rückenmark gelegenen Atmungszentrums, welcher durch Anhäufung von Ermüdungsstoffen im Blut infolge von körperlicher oder geistiger Ermüdung (Langeweile) verursacht wird. Anhaltendes Gähnen ist demnach ein Zeichen, daß das Blut nicht genügend mit Sauerstoff versehen ist, und zugleich als ein Hilfsmittel der Natur zu betrachten, welches diesem Uebelstand abhelfen soll.

Frau W. C. in L. Die importierten Malaga-Moscateltrauben halten sich frisch bis am Neujahr und noch länger.

Hr. A. N. in M. Es gibt in der Tat Personen, welche den Genuß der allerkleinsten Gabe echten Bienenhonigs mit heftigen Magenschmerzen bezahlen müssen. Es ist ein Unsinn, solchen zu sagen, daß die Sache auf Einbildung beruhe. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die besondere Beschaffenheit der den Magen auskleidenden Schleimhaut in diesem Fall die im Bienenhonig enthaltene Ameisensäure nicht erträgt. Es gilt also auch da: Eines schickt sich nicht für alle.

Neue Leserin in Ch. Bei einem kleinen Kindchen auf eigene Faust Nährklystiere anwenden, erscheint uns als ein sehr gewagtes Unterfangen. Beraten Sie einen Arzt, der das Kleine gründlich untersuchen und auf Grund des Ergebnisses die passende Behandlung anordnen kann.

Junge Milkeserin in B. Ein bischen Klugheit und Einsicht müßte Ihnen gesagt haben, daß es nicht angängig sei, die Dame als Referenz anzugeben, welche Sie in so unbefriedigender und wenig ehrenvoller Weise verlassen mußten. Direkt angefragt, durfte die Dame ihre mit Ihnen gemachten Erfahrungen nicht verschweigen und dies mußte Ihre Bewerbungen erfolglos machen. Ins Leben hinaustretende junge Leute sollten ernstlich darnach trachten, eine Stelle nicht anders zu verlassen, als daß sie jederzeit in angenehmer Verbindung bleiben können.

Frl. M. in A. Für den Hoteldienst bedarf es ausdauernder Kraft; auch ist Gefühlsschwelgerei kein dienliches Requisit. Auch dürfen Sie ohne stramme Lehrzeit von Grund auf, an eine führende Stellung nicht denken.

Im Spätherbst.

So strahlte nie das Gold der Bäume,
So tief war nie des Himmels Blau.
Nie labte mit so satten Farben
Den traumverlornen Blick die Au.

Es ist so sonnig still geworden,
Die Stürme legten sich zur Ruh.
Es wehen uns die reinen Lüfte
Des Spätjahrs scharfe Kühlung zu.

Du mahnst, o Herz, in deiner Schöne,
Die auch das nahe Ende weist,
An eine still gefaßte Seele,
An einen leidverklärten Geist.

Luise Wipf.

346

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.

— Königl. holländ. Hoflieferant. —

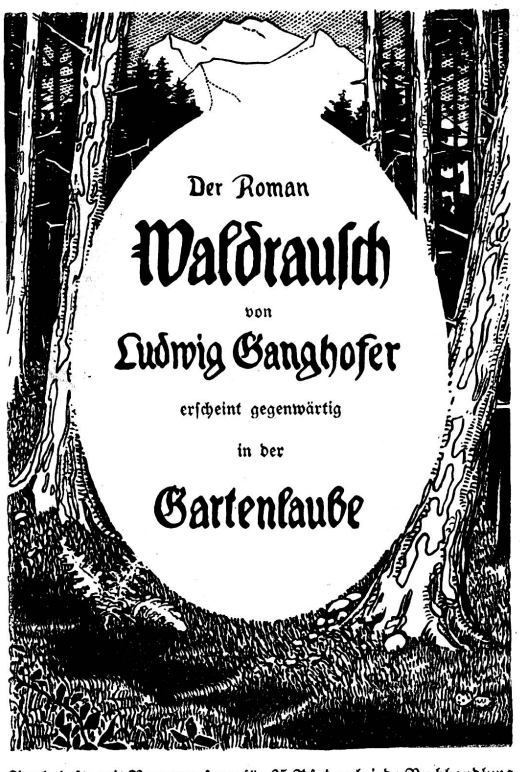
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. (1596 S) [455

En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**



841

Probehefte mit Romananfang für 25 Pf. durch jede Buchhandlung.

Geheiltes Brustleiden.

384] Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen zum Danke und andern zum Wohle ein öffentliches Zeugnis zu geben. Ich litt schon längere Zeit an **Brust- und Lungenleiden** mit heftigem Stechen und öfterem Blutauswurf verbunden. Da wandte ich mich an Herrn **J. Schmid,** Arzt, z. „Bellevue", **Herisau.** Durch die Mittel fühlte ich mich schon in kurzer Zeit besser. Blutspeien, Stechen hörten in sehr kurzer Zeit gänzlich auf, und so bin ich, Gott sei Dank, gänzlich davon befreit. Finde daher wohl mit Recht, Hrn. J. Schmid, Arzt, jedem Lungenleidenden bestens zu empfehlen. Herisau, den 7. Mai 1903. Gertrud Rohner. Die Echtheit der Unterschrift der Gertrud Rohner wird amtlich beglaubigt. Für d. Gemeindekanzlei: der Gemeindeschrbr.-Stellvertreter: R. Schläpfer. Herisau, den 7. Mai 1903. (K 8265-5)

Kranke

verzaget nicht!

Die Erfolge, die mit meinem verbesserten **Natur-Homö-Pflanzen-Heilverfahren** erzielt werden, sind geradezu staunenerregend. — Auch solche Krankheiten, welche anderweit als unheilbar erklärt wurden, sind heilbar. Prospekte gratis.

Spezialist **Stepprath, Mülhausen** i. **Elsass,** Schulstrasse 25. [916
(Briefe 25, Karten 10 Cts. Porto.)

CHRONISCHE KATARRHE
HUSTEN
BRONCHITIS
werden gründlich geheilt durch die

SOLUTION PAUTAUBERGE

Das wirksamste Mittel gegen alle
Krankheiten der Lunge und der Luftwege.

PREIS FÜR DIE SCHWEIZ Fr. 3.50 die Flasche.

L. PAUTAUBERGE
COURBEVOIE près PARIS
u. APOTHEKEN.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Das Hautkolorit und die Seife.

Der Gebrauch der Seife ist, ihrer entfettenden und hornschichtlösenden Eigenschaft wegen, bekanntlich für die Haut keine gleichgültige Prozedur. Wird zu viel Seife verwendet, so wird die Haut, wenn sie nicht an und für sich sehr fettreich ist, zu stark entfettet, sie wird spröde und rissig. Der Gebrauch der Seife muß sich daher nach der jeweiligen Beschaffenheit der Haut richten, ist die Haut dünn und trocken, dann muß mit der Anwendung der Seife sparsam vorgegangen werden, zumal dabei die Hornschicht gewöhnlich recht derb ist und die Seife hier nicht nur nicht reizt, vielmehr die überschüssige Hornmasse in erwünschter Weise zur Abstoßung bringt. Dr. Jeßner in Königsberg weist auf die interessante und wenig beachtete Tatsache hin, daß der brünette, dunkle Teint zugleich sehr fettreich ist und eine dicke Hornschicht besitzt. Brünette Personen bekommen daher leicht einen schlechten Teint, er sondert Fett ab und neigt zur Bildung von Pickeln und Mitessern. Diese Personen sollen daher reichlich von der Seife Gebrauch machen. Anders die Blondinen, welche gewöhnlich eine dünne trockene Hautdecke besitzen. Hier ist nur spärliche und vorsichtige Anwendung der Seife am Platze, da oft überhaupt keine Seife, auch nicht die mildeste, vertragen wird. Wird die Seife dennoch unvorsichtig angewendet, so kann eine schwere Entzündung der Haut entstehen. Je nach der Beschaffenheit des Teints ist demnach eine genaue Prüfung nötig, ob der Seifengebrauch ein spärlicher oder reichlicher sein soll.

Die Schönheit

kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden, wie **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon.** Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Ueberall im Verkauf. (15,007) [924

Der Kampf ums Dasein.

Es ist überflüssig zu erklären, welch große Rolle im Kampfe ums Dasein die Gesundheit spielt. Um für den Kampf des Lebens taugliche Männer und Mütter zu erziehen, ist es notwendig, unsere Kinder derart zu pflegen und zu erziehen, daß sie sich kräftig entwickeln. Die tückischsten Feinde des sich in der Entwicklung befindlichen Kindes sind die Blutarmut, die Bleichsucht, mangelhafte Verdauung, welche die Kräftigung des Körpers hindern. Die Eltern, die ihre an diesen Krankheiten leidenden Kinder nicht von Grund aus kurieren, begehen eine Sünde gegen ihr Kind und gegen die Gesellschaft. Darum muß in jedem Hause **Ferromanganin** vorrätig sein, welches die Bluterzeugung mit unübertrefflicher Wirkung fördert. Das Kind, welches **Ferromanganin** nimmt, wird stark, kräftig und ein für die Kämpfe ums Dasein gewappneter Mann oder Mutter sein. Chefarzt Dr. J. v. Toth Jalussy schreibt: „**Ferromanganin** wird bei Blutarmen, Chlorotischen und Rekonvaleszenten mit bestem Heilerfolg angewendet. Der verwöhnteste Magen verträgt es ausgezeichnet und die längste Zeit hindurch. Kräftigung, Wohlbefinden, gutes Aussehen nehmen während der Anwendung dieses ausgezeichneten Präparates augenscheinlich zu."

Preis Fr. 3.50. Man achte beim Einkauf immer auf den Namen „Ferromanganin" und weise alle Ersatzpräparate zurück. Ferromanganin ist fast in allen Apotheken zu haben, oder sicher von: [886

Apotheke z. Rothstein in St. Gallen, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Stückelberger in Buchs, Löwen-Apotheke in Zürich, Bahnhofstraße 88, Pharmacie Centrale in Basel, Apotheke z Rebleuten in Bern, Apotheke z. St. Moritz in Luzern, Apotheke z. Taube in Schaffhausen, Apotheke Biedermann, Frauenfeld.

Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

735] **Reelle Apotheken** und Geschäfte verabreichen nur echte Grolich'sche Heublumenseife. Preis 65 Cts.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Gesetzl. geschützt. **„Hygienicus"** Gesetzl. geschützt.

Bügelpasta

Schutzmarke.

sensationelle Erfindung, womit den Stoffen **das Aussehen von neuen** verliehen wird.

Unentbehrlich für **Tisch-, Bett-, Toilettewäsche,** weiche (nicht zu stärkende) **Hemden, Blusen, Brautausstattungen,** weisse, sowie farbige **Leinen-** od. **Baumwollanzüge, Vitragen, Vorhänge, Spitzen, Schleier** usw. (W 4963) [909

„Hygienicus" macht das Gewebe konsistent und ausserordentlich geschmeidig, ähnlich wie Samt; dem Baumwollstoff verleiht er das schöne Aussehen des Holländisch-Leinens.

Stets von gleich grosser Wirksamkeit für alle Gewebe, ob aus Leinen, Baumwolle, Schafwolle oder Seide. **Wirkt desinfizierend!**

In allen Droguerie- und ähnlichen Geschäften erhältlich.

L. Chiozza & Co., Cervignano (Küstenland).

Vertreter auf grösseren Plätzen gesucht.

Fort

mit den Lotterielosen. Schaffen Sie sich gesetzlich gestattete [857

Prämien-Obligationen

an, bei denen der Einsatz nie verloren ist, da jede solche Obligation einen **Schuldschein** v. Staaten, Städten, Korporationen bildet und im **ungünstigsten Falle** mit dem Nennwert, der fast immer grösser als der Einsatz ist, **gezogen werden muss.** Ausserdem werden **Haupttreffer** v. Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000 etc. etc. ausbezahlt.

Jeden Monat Ziehungen.

Leichtfassliche und ausführliche Prospekte versenden auf Verlangen an jedermann gratis und franko die

Bank für Prämienobligationen Bern
14 Museumstrasse 14.

St.-Jakobs-Balsam

Hausmittel I. Ranges.

von Apotheker C. **Trautmann, Basel**

Dose Fr. 1.25. Eingetragene Schutzmarke.)

Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, **off. Beine, Krampfadern,** Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden, Hautentzündungen, Flechten etc. [881

Der **St.-Jakobsbalsam,** sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der

St.-Jakobsapotheke, Basel.

Brillant-Seife und Seifenpulver

706] werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne und tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch den Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben.

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. **2. 95** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

!!! Wuchtig !!!

wie ein Ruf von 1000 Stimmen

Wirkt

die neue Erfindung des Sauerstoffes zur Wäsche. Grossartige Waschkraft!!! Reinigt, bleicht und desinfiziert zugleich, absolut unschädlich! Der Waschtag ein Vergnügen!

„Schulers Perplex" (H 4100 Q) [927

das modernste aller Wasch-Mittel

Vereinigt alle guten Eigenschaften!

! Garantiert unschädlich. Ueberall verlangen!

Schuler's Goldseife

Dass die Schuler'sche Goldseife heute
Einen volkswirtschaftlichen Fortschritt bedeute,
Wird beim Gebrauch jedes erfahren, [823
Denn sie hilft Zeit und Mühe sparen.

Berner-Leinwand

661] zu **Leintüchern, Tischtüchern, Servietten, Hand-, Wasch- u. Küchentüchern etc,** bemustert, direkt an Private und liefert jedes Metermass zu Fabrikpreisen

Hans Hürzeler
Langenthal (Kt. Bern).

Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [529

Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.

„Otto" ist für die Adresse notwendig.

für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

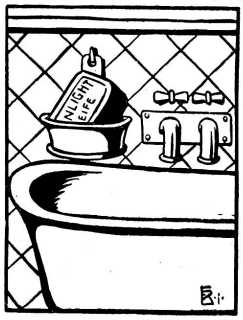
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362

Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Sunlight-Seife

bleibt stets auf derselben Höhe hervorragender Qualität durch immer gleichbleibendes Fabrikationsverfahren! Diese wichtige Tatsache ist jeder Hausfrau eine Garantie. Darum achte man genau auf die Originalpackung und hüte sich vor Nachahmungen.

Für Sunlight-Seife gibt es keinen Ersatz.



717

Es gibt viele

Waschmittel und Waschpulver aller Art, aber es gibt nur ein Reformwaschmittel **BONUM,** das alle Arbeit beim Waschen selbst tut. [690

Erhältlich in allen Spezereihandlungen.

Alleinige Fabrikanten:

Ernst Hermann & Co., Uster

Fabrik chem.-techn. Produkte.

In allen bessereren Geschäften erhältlich.

Schnebli Bonbons unübertroffen

Schnebli Biscuits beliebteste Marke

Schnebli Waffeln hochfeiner Dessert

A. Schnebli's Söhne, Baden.

645 (H 2147)

Massiv silberne und

schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte

sind stets willkommene, nützliche **Hochzeits-** und **Festgeschenke.**

Verlangen Sie Gratis-Katalog (1200 photogr. Abbildungen). [270

A. Leicht-Mayer & Cie., Luzern

bei der Hofkirche.

Zirka 40

Schlafzimmer

nach neuesten **architektonischen** Entwürfen

Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Ruslen und Mahagonlholz

Speizezimmer, Salons

Ebenso auch Auswahl in [856

Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern

zu allerbilligsten Preisen.

A. Dinser, zum Pelikan Schmiedgasse 15 **St. Gallen.**

CACAO „GROOTES'

ECHT HOLLÄNDISCH.

FABRIK: WESTZAAN HOLLAND Gegründet 1825

Hauptniederlage für die SCHWEIZ COCHIUS & Co. BASEL

642 (D 1243)

Was halten Sie von den [549

Lenzburger Schuhen?

Wenn Sie diese Frage an einen meiner Kunden richten, sind Sie einer Anerkennung darüber gewiss.

Ich versende:

Mannswerktagslaschenschuhe Ia	N° 39/48	Fr.	7.80
Mannswerktagsschuhe, Haken Ia	„ „	„	9.—
Herrensonntagsschuhe, solid und elegant	„ „	„	9.50
Frauensonntagsschuhe „	„ 36/42	„	7.20
Frauenwerktagsschuhe, solid	„ „	„	6.30
Knaben- u. Töchterschuhe, beschlagen	„ 26/29	„	4.20
Knaben- u. Töchterschuhe, „	„ 30/35	„	5.20
Knabenschuhe, beschlagen	„ 36/39	„	6.80

Rud. Hirt, Lenzburg

Verlangen Sie bitte Preis-Courant mit über 300 Abbildungen.

Garantie für jedes Paar.

HÄUSLE, WETTER & Co

STOFFDRUCKEREI

LENZBURG.

GF

MODERNE KÜNSTLERISCHE VORHÄNGE, TISCHDECKEN BETTDEKORATIONEN

CHLORECHT — LICHTECHT — WASCHECHT

■ GÜNSTIGE GELEGENHEIT FÜR ■ HOTELS ■ ANSTALTEN ■ BRAUTAUSSTEUERN ■

VERLANGEN SIE STOFF- & FARBPROBEN

■ EN GROS ■ ■ EN DÉTAIL ■

756 (O F 1324)

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 10.** Oktober 1908.

Hüte Licht und Feuer.

Draußen vor der kleinen Ortschaft spielten mehrere Kinder, Knaben und Mädchen, auf einer Wiese fröhlich miteinander.

Es war ein schöner, sonniger Herbst, die Bäume und Sträucher hatten goldbraunen und purpurroten Schmuck angelegt, und hievon trugen die spielenden Kinder eine große Menge dürrer Blätter zusammen und schichteten sie auf einen Stoß zu beträchtlicher Höhe; größere Knaben schleppten vom nahen Walde Holzabfälle, dürre Zweiglein und Aeste herbei, und bei jedem neuen Zuwachs hüpfte und jubelte die kleine Gesellschaft vor Vergnügen. „Gelt Franzel," frug die vierjährige Ilse mit wichtiger Miene den älteren Bruder, „wenn's recht schön brennt, dann kommen die Glutmännlein heraus mit feuerroten Röcken und blauen Hüten auf dem Kopf?"

„Ah was, Du kleine, dumme Ilse, Glutmännlein gibt's ja gar nicht, das hat man Dir nur so erzählt", erwiderte Franz, „paß aber nur auf, wenn das Feuer ausgeht, dann liegen die roten Kohlen dicht neben einander im weichen Aschenbettlein uud himmelblaue Flämmchen huschen drüber hin, das sieht gar hübsch aus."

„Seid nur achtsam mit dem Feuer," mahnte Lina, eines der anwesenden größeren Mädchen, „daß ihm keines zu nahe kommt, es könnte ein furchtbares Unglück geben."

„Ja wohl, ja wohl, wir geben schon acht", schrie das lustige kleine Völklein, dann reichten sie einander die Hände und tanzten im Kreise um den Blätterhaufen herum und sangen dazu aus frischen Kehlen.

„Nun ist's aber genug," rief jetzt Franz, der Bruder der kleinen Ilse, „paßt wohl auf, schließt nochmals den Kreis, dann soll Max kommandieren: Eins, zwei und drei: „Bei eins nehm' ich ein Zündholz" — und wie zur Bekräftigung seiner Worte holte er aus seiner Tasche ein Schächtelchen mit Zündhölzern hervor und nahm eines davon in die Hand; „bei zwei streif ich an, bei drei werf ich's mitten hinein in das Blätterwerk, und dann — nun ihr werdet ja selbst sehen!"

„Juhu“, schrieen die Kinder wie aus einem Hals. Sie hatten sich ja all die schönen Tage her mit „Schwarzer Mann“ und „Haschen,“ mit „Katz und Maus“, „Fuchs und Henne“, vergnügt, heute sollte endlich einmal etwas Neues kommen, auf diese Abwechslung freuten sie sich unaussprechlich. Schon stellt sich Max in Position und kommandiert: „Eins“, indes Franz, sein treuer Gefährte, der kleinen Schachtel ein Zündholz entnimmt, und alle andern voll gespannter Erwartung der Dinge harrten, die da kommen sollten; dabei hielten sie sich fest an der Hand gefaßt, denn, wenn das Feuer aufloderte, wollten sie rings um die Flamme tanzen und dazu singen:

„Wir singen und springen in fröhlichen Reih'n
Wir wollen der lodernden Flamme uns freu'n
Sie brennt und sie flackert, weiß selbst nicht warum,
Wir aber, wir tanzen gar lustig herum.“

„Zwei“, rief Max, und schon krachte das angestrichene Hölzchen und zischte als ein winziges Flämmchen auf Franzels Hand. „Drei“, wollte Max soeben befehlen und hiezu seinen Mund auftun, als er sich von jemanden heftig zur Seite gestoßen fühlte und ihm mit rascher Bewegung das brennende Zündholz aus der Hand geschlagen wurde, so daß es zu Boden fiel und dann stampften zwei Füße kräftig darauf herum, bis es völlig erloschen war. Die Kinder waren buchstäblich starr vor Entsetzen und Staunen, Ilschen hatte im ersten Schrecken laut aufgeschrieen, als sie das Klatschen auf der Hand ihres lieben Bruders hörte, Marta aber, ihre kleine Nachbarin, barg sich hinter Linas Rockfalten. Die beiden größeren Buben, die eigentlichen Anstifter des Feuerspieles, machten mürrische Gesichter und Franz sagte verächtlich: „O je, die verrückte Traudl!“ Die also Angerufene jedoch stocherte mit einem Stocke, der ihr zuweilen als Stütze bei ihren weiten Gängen diente, die aufgehäuften Blätter, die dürren Aeste und allen trockenen Brennstoff auseinander uud zerstörte zum Jammer der Kinder ihre so mühsam aufgebaute Arbeit.

Dann sagte sie: „So Kinderle, jetzt geht nach Hause! Und danket Gott, daß er Euch vor einem großen Unglück bewahrt hat.“ Als sie so sprach, zitterte ihre Stimme vor Bewegung, und große Tränen liefen ihr über die blassen, eingesunkenen Wangen. Die eingeschüchterte Jugend wagte aber keine Einwendung; bald hatte die arme Frau, die so unerwartet unter ihnen erschienen war und die sie als die „verrückte Traudl“ bezeichneten, die Genugtuung, daß alle den Spielplatz verließen und den Heimweg antraten.

Als der Letzte der kleinen Gesellschaft sich entfernt hatte und jede Spur des angesammelten Zündstoffes beseitigt war, schlug auch Ger-

traud den Weg nach ihrem einsam am Ende des Ortes gelegenen Häuschen ein.

Jedermann im Orte kannte die stille, unglückliche Gertraud, denn, daß sie unglücklich war, das stand ihr gar zu deutlich ins Gesicht geschrieben. Sie zählte kaum dreißig Jahre, obgleich sie um das Doppelte fast aussah und ging so müde daher, während die früh ergrauten Haare unordentlich ein bleiches Gesicht umrahmten, aus dem zwei große, dunkle Augen unheimlich hervorleuchteten.

Seit einigen Jahren hatte Gertraud beide Eltern verloren und war nun noch vereinsamter und düsterer geworden; sie bewohnte ihr Häuschen ganz allein und verkehrte nur dann mit den Leuten, wenn sie ihre bestellte Arbeit, Strickerei, Näherei oder Gespinnst ablieferte, außerdem sah man sie nur in der Kirche und auf dem Friedhofe, dort konnte man sie täglich nicht nur am Grabe ihrer Eltern, sondern noch an einem andern sehen, das ein schönes Monument überragt und das Gertraud mit den ersten und letzten Blumen der Jahreszeit schmückte. Auf dem Denkmale stund in goldenen Buchstaben geschrieben: „Hier ruht unser einziges heißgeliebtes Kind: Marianna!“

Zahllose Tränen weinte das junge Mädchen an diesem Grabe und wenn sie dann so finster und in sich gekehrt nach Hause schlich, wenn sie den gebotenen Gruß nicht beachtete und jeder freundlichen Annäherung scheu aus dem Wege ging, war es sehr natürlich, daß man geneigt war, sie für verrückt zu halten und ihr immer weniger Teilnahme bezeigte.

Als sie die spielenden Kinder auf der Wiese so unvermutet überraschte und das beabsichtigte Feuerwerk gewaltsam verhindert hatte, wußte man ihr wenig Dank dafür; die jugendliche Gesellschaft war sich keineswegs klar, welch einer großen Gefahr sie sich ausgesetzt hatten, zu Hause aber schwieg man wohlweislich über den ganzen Vorgang, weil es sehr wahrscheinlich Zank und Strafe abgesetzt hätte. Gertraud liebte trotz ihrer Abgeschlossenheit die Kinder über alles. Wer hätte es geglaubt? Und doch wäre sie glücklich gewesen, hätte Ilschen nur ein einzigmal die schmächtigen Aermchen um ihren Hals gelegt oder sich auf den Schoß gesetzt.

Sie machte mehrmals den Versuch, sich die Zuneigung der Kinder zu gewinnen, leider vergebens; sobald die Kleinen nur ihre rauhe Stimme vernahmen, liefen sie so weit, als sie die kurzen Füße trugen.

Eines Tages aber kam ihr doch ein Zufall zu Hilfe. Mit noch einigen kleinen Mädchen ihres Alters war Ilse im eifrigen Puppenspiele ganz in die Nähe von Gertrauds Wohnung gekommen, als ein Wagen eilenden Laufes daherrasselte.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Eben gerade da, von wo Du mir schreibst, haben meine Gedanken Dich gesucht, denn das ist doch Dein liebster Ferienort, wo Du in allerlei ländlichen Freuden schwelgen kannst. Das Schönste ist aber doch, daß Deine hochbetagte liebe Großmamma Deine Ferienbegleiterin sein kann. Natürlich hat das so anhaltend wunderbar schöne Herbstwetter sie noch wanderlustig gemacht. Wie köstlich ist es dieses Jahr, die Baumfrüchte einzuheimsen, beim lachenden Sonnenschein und trockenem, warmem Boden die Aepfel und Birnen zu pflücken, die Bäume zu schütteln, und die lockenden Früchte in Körbe und Säcke zu sammeln. Wie anders, wenn in der Nacht ein wilder Sturm eingesetzt hat und man am Morgen früh bei peitschendem Winde und klatschendem Regen, vom Fuß bis zum Kopf naß, bis auf die Knochen frierend, mit ungelenken, steifen Fingern den Herbsegen auflesen muß. Euer Wunsch für eine noch lange Fortsetzung dieses goldenen Herbstwetters, der wohl von Tausenden geteilt wird, scheint in Erfüllung gehen zu wollen. -- Mit den Rätseln hast Du wieder in die alte Tradition eingelenkt, Du hast Sie tadellos aufgelöst. Wie hast Du wohl Deine Freundinnen in Degersheim angetroffen? Gewiß habt Ihr Euch recht verwundert angeschaut, gegenseitig, denn in einem Jahr ist in diesem Alter manche Veränderung möglich. Eine ganz unerwartete und darum ganz besondere Freude hat mir der Nachsatz Deines Briefes bereitet, geschrieben von der Hand Deiner gütigen Ferienmutter. Willst Du mir die freundlichen Grüße der „vieljährigen Abonnentin" recht herzlich erwidern. Grüße mir auch die lieben Großeltern und die liebe Mamma und Du selber sei auf's allerbeste gegrüßt.

Marie und Oskar J . . . . in Bern. Das war lieb von Euch, daß Ihr auf Euerem Ausflug an mich gedacht habt. Die Karte vom Gurten zeigt ein prächtiges Panorama. Es ist schade, daß Ihr die Alpenkette nicht sehen konntet, doch freutet Ihr Euch auch an der Aussicht auf den blauen Jura und die Euch zu Füßen liegende Stadt Bern. Bewahret Euch nur die Gabe, nicht unmutig zu werden über das, was man nicht haben kann, sondern in jeder Lage das Schöne zu finden und zu genießen, was uns zugänglich ist. Wer das kann, der ist ein Glückskind. Seid herzlich gegrüßt mit samt Eueren lieben Eltern und Geschwistern.

Alice G . . . . . in Huttwil. Mich wundert, daß Du in all' Deinem verschiedenen Ferienglück die Ruhe gefunden hast, die Rätsel tadellos auf-

zulösen. Es mutet ganz eigentümlich an, mitte Oktober aus unserem Landstrich zu lesen: „Nachmittags gehen wir mit den Hängematten in den Wald und lesen uns vor.“ Vielleicht muß mancher Herbst ins Land kommen, ehe wieder so etwas gesagt werden kann. Wenn Du auch am Morgen nach Herzenslust ausschläfst, so bist Du doch kein Faulpelz, wie Du sagst, denn zu dem steckt viel zu viel Leben in Dir. Das sprüht ja nur so von Begeisterung und allerlei Interessen. Wenn einem jungen Menschenkind der Tag viel zu kurz ist, so muß man sich nicht wundern, daß ihm in so bewegten Ferienzeiten die Nacht am Morgen nicht lang genug dünkt. Der Körper will auch seine Zeit haben zum Wachsen und Gedeihen und das geschieht bekanntlich am wirksamsten im Schlaf. Jetzt stehst Du wohl wieder in der Schulpflicht, die Dir immer weitere Wissensgebiete erschließt und immer dringender das Bedürfnis zum Lesen in Dir weckt. Die Tränen, die Du etwa vergießest, wenn man das, was Dein eifriger Plaudermund so arglos spricht, falsch versteht und grämlich deutet, machen Dich nur sorgsam, zu überlegen, ehe Du zu Fremden sprichst. Bei den Eigenen, die Dich verstehen, darfst Du ja Dein warmes Herzchen schon ausschütten, da darf Dein lustiges Zünglein tanzen, denn sie wissen, daß doch nur die Liebe und schrankenloses Vertrauen es in Bewegung setzt. Uebrigens wird auch die Jugend durch schmerzliche Erfahrungen klug genug, um bald zu wissen, wo und wie der Mund plaudern darf und wo er besser geschlossen bleibt. Mir macht es eine Herzensfreude zu sehen, daß Du mich zu denen zählst, zu denen Du sprechen darfst, wie Dir der Schnabel gewachsen ist. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch Deine lieben Angehörigen.

Marguerite H . . . . . in Basel. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst und weißt Dir auch sehr gut zu helfen bei dieser Arbeit. Aus dem Konversationslexikon hast Du die Worte gefunden, die Dir noch nicht bekannt waren und gleichzeitig hast Du Dich auch über die Bedeutung der Unbekannten aus dem Lexikon belehrt. Ich sehe Dich unter Assistenz des gedruckten Lehrers auch Deine Bücher lesen und das macht Freude. Das ist ja eben das Rechte, daß man sich mit dem Gelesenen nicht bloß wie ein Schwamm vollsaugt, sondern daß man beim Schwerverständlichen oder gar nicht Verstandenen Halt macht und nicht ruht, bis man darüber Belehrung gefunden hat. Jungen Leutchen, die sich gewöhnt haben, auf diese Weise zu lesen, muß der Lesestoff nicht ängstlich ab- und zugemessen werden, weil sie beim Lesen Belehrung, nicht bloß Unterhaltung suchen. Der Chemie-Unterricht, welcher in der 6. Klasse ein halbes Jahr lang erteilt wird, scheint Dein ganzes Interesse in Anspruch zu nehmen, und gewiß freust Du Dich jetzt schon auf die Zeit, wo Du nach vollendeter Alltagsschule Dich dem speziellen Studium der Naturwissenschaften widmen kannst. — Als Ersatz für das Gesundheitsturnen habt Ihr in Basel für die oberen Klassen also das Tennisspiel auf dem Stundenplan, nur kehrt sich das Wetter nicht an den papierenen Plan und wenn es regnet, wird auch die gesunde Bewegung zu Wasser, es sei denn, daß man das plötzliche Flüchten nach dem bergenden Heim als Ersatz für die turnerische Bewegung gelten lassen will. Du fragst, ob Du diesmal nun größer geschrieben habest und ich habe darauf Deine

Briefe vom Juni, August und September mit dem hier zu beantwortenden Oktoberbrief verglichen. Gewiß befremdet es Dich nicht wenig, zu hören, daß alle früheren größer geschrieben sind als der letzte. Deine Schriftzeichen sind ganz besonders sauber, akurat und gleichmäßig, aber auffallend klein und eng gestellt, so daß der Verdacht auf Kurzsichtigkeit berechtigt ist. Wenn ich denke, daß Du vielseitige Aufsätze für die Schule, deutsch und französisch in dieser Weise schreibst, so muß ich mir sagen, daß das nicht ohne eine völlige Ermüdung geschehen kann. Auf eine Seite von 11 Centimeter Breite stellst Du bis zu 18 Silben, also gleich viel, wie eine gewöhnliche Zeitungsschrift auf dem gleichen Raum faßt. Du kannst die fortschreitende Verkleinerung und das vermehrte Engstellen der Buchstaben aus Deinen Schulheften gewiß selber feststellen. Gelt, ich brauche nicht zu fürchten, daß Du mein Erwähnen Deiner kleinen Schrift als Rüge aufgefaßt habest; ich hatte nur Mitleid mit Deinen Augen und mit Deinen Nerven überhaupt. Nun sei herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Du hast mich wohl erstaunt des Gedankenlesens bezichtigt, als ich Dich fragte, ob Deine liebe Mamma bei Deinen Versuchen sich mitbeteilige. Daß sie es tue, nahm ich ganz bestimmt an und deshalb war es für mich auch feststehend, daß sie einen Bazar der merkwürdigsten Dinge angelegt hatte und äufne, für die Niemand regelrechte Verwendung findet, von denen aber das eine oder das andere Bruch- oder Teilstück im gegebenen Moment die erlösende Verwirklichung der genialen Idee eines werdenden Technikers bedeutet. Mütter, die mit ihren strebsamen Jungen denken und empfinden, werden fast hellsehend, wenn sie das Bruchstück eines Dinges vor Augen bekommen, von dem man kaum weiß, wo es herstammt und wozu es noch zu gebrauchen wäre, Bruchstücke, die man nirgends und unter keiner Bezeichnung kaufen könnte und die ein jeder Verständige als wertlosen Kram auf die Seite werfen würde. Je weniger indes ein solches Bruchstück verwendbar erscheint, um so wertvoller erscheint es aber der Mutter und ganz sicher kann sie eines Tages ihrem Jungen damit dienen, wenn er bei der schwierigen Ausführung einer neuen Idee ratlos am Berge steht. Beschreiben kann man alle diese Dinge nicht, man müßte sie zeichnen. Das gäbe dann aber herzlichen Spaß. Grüße mir Deine liebe Mamma recht herzlich und sage ihr, daß bei mir ein großer Vorrat solcher undefinierbarer und nicht zu beschreibender Dinge aufbewahrt ist, die das Kopfschütteln eines verständigen Mannes, aber das verständnisvolle Lächeln der Mutter eines ideenreichen, praktischen Jungen hervorrufen. Wenn Du einmal zu mir in die Ferien kämest und allerlei Probleme Dir den Kopf warm machten, so müßtest Du nichts aus Mammas technischer Hexenküche vermissen und fändest ernstes und fröhliches Verständnis. Für heute sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in Basel. Ihr habt die Rätsel wieder richtig aufgelöst. Wie erfrischend lauten doch alle diese Berichte von dem wundervollen Herbstwetter, das noch im zweiten Drittel des Oktobers lesend und arbeitend im Freien zu sitzen gestattet. Ihr genießet köstliche Ferien, doppelt angenehm, da fleißige Arbeit gute Zeugnisse gebracht hatte. Du hast mir ein gar

anheimelndes Bild gezeichnet. Ich sehe es vor mir, wie alle Mädchen aus der Nachbarschaft im Garten, um die Wette fleißig strickend, beisammen sind und sich abwechselnd schöne Geschichten vorlesen. So haben wir alten Frauen es in unseren Kindertagen gemacht und sorglich geführte liebe Jugend von heutzutage tut wieder so. Sonst ist jetzt das Stricken so vielfach verpönt, daß außer dem Schulstrumpf in der Arbeitsstunde, die Mädchen und Frauen keine Stricknadeln mehr handhaben. Man kauft das Erzeugnis der Strickmaschine und läßt die schadhaften Füßlinge durch neue ersetzen. Euere Entdeckungsreise in der heimischen Umgebung durch Wald und Feld mit den lieben Eltern und dem jungen Brautpaar war ein rechtes Ferienvergnügen und kein Wunder, daß Ihr nach dreistündigem Lauf mit Vergnügen eine Tramstation fandet, die es ermöglichte, daß die müden kleinen Wanderer in schnellerem Tempo der lieben Heimat zueilen konnten. Kein Wunder, habt Ihr gut geschlafen nach diesem strammen Spaziergang, auf dem Ihr mit munteren Liedern die zunehmende Müdigkeit vertrieben habt. Die herzlichen Grüße von den lieben Eltern, von dem glücklichen Brautpaar und von Dir selbst, erwidere ich auf's beste.

Hanneli S . . . . . in Basel. Dein liebes Schwesterlein erzählt mir, wie tapfer Du auf dem Spaziergang mit den Großen gelaufen seiest und immer guten Humor behalten habest. Das war tapfer. Du bist also mit Deiner Freundin und deren Eltern auf dem Rheindampfschiff gefahren, was Dir sehr gefallen hat. Dir kam es vor, als ob der Rhein ein See wäre. Und lustig dünkte Dich es, wie das Schiffskamin ganz klein wurde, wenn das große Fahrzeug unter einer Brücke durchfuhr. Auch der Besuch des großen Zirkus hat Dir viel Vergnügen gemacht. Die Pferde, Elephanten und Löwen haben Dein großes Interesse erweckt und über die dummen August mußtest Du herzlich lachen. Jetzt wirst Du nach den so fröhlich verlebten, genußreichen Ferien wieder vergnügt zur Schule gehen mit dem Bestreben, wieder ein ebenso gutes Zeugnis heimzubringen auf die Weihnachtsferien, die schneller da sein werden, als Ihr es denkt. Nimm herzliche Grüße und grüße auch Anna Kling.

Preis-Kombinationsquadrat.

B	E	E	E	E
E	E	E	E	E
E	G	G	J	J
J	L	N	N	R
R	S	S	S	S

Die Buchstaben sind in diesem Quadrat so zu ordnen, daß die horizontalen Reihen Worte von nachstehender Bedeutung ergeben: 1. Eine Fruchtform. 2. Das verbreitetste Metall. 3. Eine Zutat zu vielen Speisen. 4. Eine Ortsveränderung. 5. Ein überirdisches Wesen.

I. Preis-Buchstabenrätsel.

Wenn euch das Wort mit h befällt
In fernem, fremdem Land,
So wird euch jede Luft vergällt,
Die sonst das Herz empfand.
Ihr siecht dahin, wo ihr auch seid;
Das Wort mit g allein
Kann euch in euerem tiefen Leid
Ein Rettungsmittel sein.

II. Preis-Buchstabenrätsel.

Ich kündete in alter Zeit
Der Stunden Flucht mit Pünktlichkeit,
Und wird ein t mir eingesetzt,
So tu' ich diesen Dienst noch jetzt.

Auflösung der Rätsels in Nr. 9.

Preis-Kombinationsquadrate.

Ber	be	rei
Be	a	te
Rei	te	rei

Li	ne	al
Ne	an	der
Al	der	man

O	li	ve
Li	mo	ne
Ve	ne	dig

Si	no	pe
No	bi	li
Pe	li	kan

Preis-Buchstabenrätsel.

Astern = Ostern.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.